

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 7,50 Mk. von auswärts 9.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945 Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Nr. 24

Sonnabend, den 28. Januar 1922

13. Jahrgang

Die Aussprache im Reichstag.

Bei Beginn der gestrigen Reichstags-Sitzung widmete der Präsident Gen. Löbe der verstorbenen Abg. Frau Zick (U.S.P.) einen warm empfundenen Nachruf, den die Anwesenden stehend anhörten. Der Reichstag setzte dann die Aussprache über die Regierungs-Erklärung fort.

Abg. Müller-Franken (S.) polemisierte gegen den Grafen Westarp, dessen Verhalten zu den anerkanntesten Worten des Reichstagspräsidenten über die Tätigkeit des Papstes bewies, daß ihm wahres Christentum fernliege, sonst hätte er wohl schon über die Schwere der Kriegspolitik seiner Freunde endlich nachgedacht, die Millionen von Arbeitern Leben und Gesundheit gekostet habe. Unsere Politik seit Mai vorigen Jahres war ein Erfolg, der, wenn auch nicht übermäßig, so doch auch nicht unterschätzt werden kann. Es ist eine bessere Atmosphäre für Europa geschaffen worden, namentlich durch die Tätigkeit Rathenaus. Daran ändert auch das Gefesse des deutschnationalen Kabanautsemitismus nichts. Frankreich versteht es, England zu suggerieren, daß Frankreich dauernd mit einem Angriff Deutschlands zu rechnen hat. Deshalb muß jedes Gerede über Revanche vermieden werden. Nachdem Redner noch die Frage der Kriegsverbrechen gestreift und betont hatte, daß bei einem Gerichtsverfahren jetzt nach sieben Jahren nicht durch Justiz, sondern durch die Urteile diktiert würden, forderte er von der Konferenz in Genua die allseitige Ausschreibung von neuen Wahlen in Frankreich, England und Deutschland, damit sich die Völker über ihre Haltung zum Frieden äußern können.

Die Abgeordneten Marx (Z.) Becker (Dt. Sp.) und Petersen (Dem.) erklärten ihre Zustimmung für das Regierungsprogramm, wobei der Redner der Deutschen Volkspartei einige Einschränkungen machte.

Abg. Dr. Breitscheid (U.S.) wies die seiner Partei gemachten Vorwürfe, im Solde Frankreichs zu stehen, mit Entrüstung zurück. Wir lassen uns von keiner amtlichen Stelle beeinflussen. Wäre Graf Westarp unser Zugführer und Selbsterich sei Heizer, würden wir nicht an die südlichen Gestade von Genua gelangen. Die Regierung darf nach Genua nicht nur Vertreter des Kapitals entsenden, sondern auch der Arbeiterschaft. Wir lehnen das Steuerkompromiß ab, da es die finanzielle Erfüllung der Reparationen nicht gewährleistet. Das Vermögen muß genügend herangezogen werden.

Die Kommunisten beantragten ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Die Deutschnationalen erklärten, daß sie zwar die politische Aktion der Regierung mißbilligten, daß sie aber für den kommunistischen Antrag nicht stimmen würden. Die Unabhängigen enthielten sich der Abstimmung. Der kommunistische Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt, womit die Besprechung schloß.

Das Echo der Kanzlerrede.

Der Berliner Berichterstatter des „Daily Chronicle“ erzählt aus Entente-Kreisen, die von der deutschen Regierung in Aussicht genommene allgemeine Grundlag für finanzielle Reformen, Garantien und Reparationen werde als befriedigend angesehen. Das Zustandekommen eines annehmbaren Steuerkompromisses sei ein großer Sieg für Dr. Brüning, dessen Prestige während der letzten Tage bei der Verhandlung der äußerst schwierigen Fragen sehr zugenommen habe. — In einem Leitartikel schreibt „Daily Chronicle“, niemand dürfe der Tatsache blind gegenübersehen, daß Deutschland eine Höchstanstrengung gemacht habe, die nicht wiederholt werden könne.

Der französische „L'empire“ führt im Leitartikel aus: Zum richtigen Verständnis der Rede Brüning müsse man wissen, daß die Rede gleichzeitig eine parlamentarische Kundgebung, ein diplomatischer Akt und ein finanzielles Exposé sei. Das Blatt äußert aufrichtige Freude darüber, daß die Verhandlungen mit den Parteien zu einem wahren Erfolge des Kabinetts Brüning geführt haben, und will daraus schließen, daß die endgültige Festigung des republikanischen Regimes in Deutschland gelingen werde.

Sord Grey hielt gestern im Edisonbund eine Rede, in der u. a. sagte: Unleugbar bestehe im gegenwärtigen Augenblick zwischen Frankreich und England weniger Vertrauen und weniger Einvernehmen als jemals seit dem Jahre 1904. Diese ernste Tatsache sei auf die verkehrten Methoden zurückzuführen, mit denen die Beziehungen beider Länder zueinander und

die auswärtigen Angelegenheiten im allgemeinen behandelt werden. Er meinte, die Methode des Obersten Rates, der das Vertrauen unterhöhle und ein Element der Unstetigkeit in die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten bringe. Es sei sicher möglich, weniger unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu verhandeln, als das früher üblich war. Der Weltkrieg sei unvermeidlich gewesen, weil seitens Deutschlands nicht derselbe Wille zum Frieden bestanden habe wie in England.

Reichstagsabgeordnete Luise Zick †.

Die Reichstagsabgeordnete Luise Zick ist gestern früh in einem Berliner Krankenhaus an einer Nierenentzündung im Alter von 57 Jahren gestorben.

Während der vorgestrigen Rede des deutschnationalen Abgeordneten Grafen Westarp, der die Regierung scharf angegriffen hatte, kam es zu lebhaften Zwischenrufen von der linken Seite. Dabei erlitt die Abgeordnete Zick einen Ohnmachtsanfall. Die Verstorbene gehörte seit 1902 der Sozialdemokratischen Partei an und wurde 1908 in den Parteivorstand gewählt. Bei der Parteispaltung trat sie zu den Unabhängigen über. Als Mitglied der Unabhängigen wurde sie in die Nationalversammlung und später in den Reichstag gewählt, wo sie vielfach hervorgetreten ist.

Republikanische Feiertage.

Dr. Petersen (Dem.) und Gen. haben im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: 1. Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstage alsbald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, nach dem allein der 11. August zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes erklärt wird. 2. Es wird festgestellt, daß der gesetzliche Schutz des Artikels 139 der Reichsverfassung allen Feiertagen zuteil zu werden hat, die zur Zeit des Erlasses der Reichsverfassung als staatlich anerkannte Feiertage zu gelten hatten.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, den 1. Mai und 11. November als gesetzliche Feiertage zu erklären.

Värmiszenen im tschechischen Parlament.

Im Abgeordnetenhause fanden Donnerstag wüste Värmiszenen statt. Anlaß gab die Konfiskation einer im kommunistischen Organ abgedruckten Rede eines kommunistischen Abgeordneten, worin dieser die Soldaten zur Gehorsamsverweigerung aufforderte. Die Kommunisten machten eine halbe Stunde Pultbedelkonzert, so daß die Redner nicht verstanden wurden. Schließlich sangen die Kommunisten die Internationale und verließen den Saal. Die deutschen Sozialdemokraten schlossen sich dem Protest an. Es gab heftige Wortwechsel zwischen Deutschen und Tschechen, der sich steigerte, als ein übler Geruch bemerkbar wurde, da gegen den Präsidenten eine Stinkbombe geworfen worden war. Die Situation drohte in eine Schlägerei zwischen Deutschen und Tschechen auszuarten, was aber durch Eingreifen zweier Deutscher verhindert wurde. Die Sitzung wurde auf eine halbe Stunde unterbrochen, um festzustellen, wer die Stinkbombe geworfen hatte. Es wurde der Abg. Dr. Vairath als Täter ermittelt. Das Abgeordnetenhaus überwies dieses Abgeordneten dem Immunitätsausschuß, welcher die Auslieferung des Abg. Vairath beschloß.

Die neue Regierung in Oesterreich.

Wien, 27. Jan. (W.F.B.) Nach dem Wahlvorschlag des Hauptausschusses setzt sich das neue Kabinett wie folgt zusammen: Bundeskanzler und Inneres Schöber, im übrigen keine Veränderung, nur daß der Ackerbauminister provisorisch die Leitung des Ministeriums des Inneren übernimmt. Bundeskanzler Schöber hat die Weiterbetrauung angenommen. — Die Regierung wird nach dem Ausscheiden der Großdeutschen jetzt allein von den Christlich-Sozialen gebildet.

Gelegentlich des Empfanges des österreichischen Gesandten beim Präsidenten der französischen Republik betonte Millerand, daß er volles Verständnis für die Lage Oesterreichs habe und für die Bemühungen der österreichischen Regierung, Ordnung ihrer inneren Verhältnisse zu schaffen. Der Präsident erkannte die unauflösbare Dringlichkeit einer Hilfeleistung an, die nicht nur zur Sicherung Mitteleuropas, sondern auch im eigenen Interesse Frankreichs geboten sei.

Die Währungsfrage in Oberschlesien.

Der deutsche Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen Reichsminister a. D. Schiffer verabschiedete sich gestern abend von dem deutschen Ausschuss für Oberschlesien. Bei dieser Gelegenheit führte er u. a. aus: Wir sind bei den Verhandlungen mit den Polen in vielen Beziehungen zu einer Einigung gekommen. Unter den Dingen, über die wir uns geeinigt haben, spielt eine besondere Rolle die Währungsfrage. Wir hoffen, auch hier eine definitive Verständigung herbeizuführen, auf der Grundlage, daß in dem polnisch werdenden Teile Oberschlesiens die Reichsmark im Verlaufe der nächsten 15 Jahre einziges gesetzliches Zahlungsmittel bleibt. Allerdings ist Polen das Recht zugestanden worden, daß die deutsche Währung mit einjähriger Frist gekündigt werden kann. Für diesen Fall sind aber Sicherungen geschaffen, daß alle Gläubiger aus Forderungen, die vor dem Währungswechsel entstanden sind, in deutscher Währung oder unter geeigneter Vorauszahlung in polnischer Währung aber unter Zugrundelegung des jeweiligen Tageskurses der Mark befriedigt werden sollen. Bezüglich der Liquidation, des Nationalitätsprinzips und des Optionsrechtes ist es zweifelhaft, ob wir vor den Verhandlungen in Genua zu einer Einigung kommen können. Wir sind entschlossen, im Geiste der Veröhnung und des Friedens weiter zu arbeiten. Aber die Grenzen unseres Nachgebens liegen in den materiellen und idealen Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes. Ich glaube annehmen zu können, daß wir mit dem Abschluß der Arbeiten bis Ende Februar fertig sein werden. In kürzester Frist werde dann die Ratifizierung durch den Reichstag und der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgen.

Türkische Friedensbedingungen.

Die türkische Nationalversammlung hat geschworen, keine Bedingungen anzunehmen, die dem nationalen Pakt zuwiderlaufen. Dieser Pakt enthält Grundzüge über die Freiheit der Meerengen unter türkischer Souveränität, Zurückstaltung Alexandriens an die Türkei, Gewährung der Maritsa-Grenze, volle Wahrung des türkischen Rechtes auf Smyrna und Wiedereinstellung der durch die Griechen in Kleinasien und Thraxien angerichteten Schäden.

Der kapitalistische Aufbau Rußlands.

Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates Bogdanow erklärte der Presse, die Freigabe eines großen Teiles der Industrie, die Schaffung der Sowjet-Staatsbank, die geplante Erweiterung des Privatkredits gebe die Möglichkeit, erhebliche Mengen des russischen Inlandkapitals (!) für die Industrie heranzuziehen. Die vorhandenen und sich bildenden Inlandskapitalien würden aber nur dazu reichen, die Bedürfnisse der kleinen und mittleren Industrie zu befriedigen, während für die Großindustrie die Heranziehung des Auslandskapitals von besonderer Bedeutung sei. Sogar zur Durchführung des Produktionsprogramms für das Jahr 1922 sei ausländisches Kapital notwendig. Die Heranziehung des ausländischen Kapitals werde von der Sowjetregierung in folgenden Formen erwogen: 1. in Form einer Kreditgewährung ausländischer Banken oder Konsortien zur Bezahlung der russischen Bestellungen; 2. die Aufnahme von Anleihen durch Vermittlung der Staatsbank, die im Auslande realisiert werden, zur Finanzierung der Großindustrie; 3. Abschluß von Konzeptionsverträgen; 4. in Form der Beteiligung von Aktien- und Anteilkapital in gemeinsam zu organisierenden Aktiengesellschaften für industrielle und kaufmännische Zwecke. Zur Gegenwart zur Vorkriegszeit werde nicht mehr französisches, sondern vor allem amerikanisches und englisches Kapital für die russische Wirtschaft von Bedeutung sein. Was Deutschland betreffe, so wäre eine Heranziehung deutschen Kapitals äußerst wertvoll, da das eng schon längst bestehende Band mit Rußland dem deutschen Kapital gestatte, in kürzester Frist die günstigsten Resultate zu erzielen.

Der Streit um Wilna. Die litauische Telegraphen-Agentur meldet, infolge des Terrors der Polen gegen die Litauer und Weißrussen in Wilna, hat die litauische Regierung am 26. Januar eine Protestnote an den Völkerbund gesandt.

Amerikanischer Kulturkritik. Wie der „New York Herald“ aus Washington berichtet, hat das Repräsentantenhaus mit 282 gegen 119 Stimmen eine Bill angenommen, die das Lynchverbot verbietet.

Die Ermordung des russischen Zaren.

(Eine bolschewistische Darstellung)

Der „Kommunistische Klub“, das Moskauer Parteiorgan der kommunistischen Partei Rußlands, veröffentlicht einen Aufsatz, der die Ermordung des russischen Kaisers und seiner Familie im Ural schildert. Die Darstellung bringt im allgemeinen nichts Neues. Bedeutend ist eigentlich nur, daß das bolschewistische Blatt sich diesmal auch über das Schicksal der verbliebenen in Rußland verbliebenen Großfürsten äußert und insbesondere über das Ende des Großfürsten Michail Alexandrowitsch, des Bruders des Zaren. Aus der Darstellung geht hervor, daß die Frage der Ermordung der Romanows bereits Ende Juni in Sitzungen des Uraler Gebietssowjets aufgeworfen und während der ersten Tage des Juli 1918 beschlossen wurde. Hierbei wurde es dem Präsidium des Sowjets anheimgestellt, die Ermordung zu organisieren und den Tag der Ermordung zu bestimmen. Als das Präsidium des Gebietssowjets das Todesurteil über den Kaiser Nikolaus II. und seine Familie unterzeichnete, war die Tschecho-Slowakische Front bereits nahegerückt und die weißen antibolschewistischen Streitkräfte näherten sich von zwei Seiten, der Stadt Jekaterinburg, in der sich die kaiserliche Familie befand. Die Bolschewisten beschlossen indessen, mit der Ermordung nicht länger zu zögern. Die Ermordung selbst sollte in der Weise vorstatten gehen, daß jegliche Möglichkeit eines aktiven Hervortretens der Anhänger des Kaisers ausgeschlossen war. Die Mörder wählten daher folgenden Weg: In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli wurde der kaiserlichen Familie verkündet, daß sie sich aus dem oberen Stockwerk des Hauses, in dem sie untergebracht war, in das untere Stockwerk zu begeben habe. Gegen 10 Uhr abends begab sich die gesamte Familie, der Hausarzt Boklin, der Wärter des Thronfolgers und eine ehemalige Prinzessin, ein Köchlein (?) in das untere Stockwerk. Hier, in einem der Zimmer des kellerartigen unteren Stockwerks verließ der Kommandant des Hauses, der gleichzeitig Bevollmächtigter des Uraler Sowjets war, das Todesurteil und hielte dazu, daß die Hoffnungen der Romanows auf eine Befreiung vergeblich seien. Die unerwartete Mitteilung betäubte die Unglücklichen, und nur der Kaiser soll gesagt haben: „Mithin werden wir also nicht weggeführt?“ Darauf begann die Ermordung, über deren Einzelheiten sich das bolschewistische Blatt übrigens nicht äußert. Gegen 1 Uhr nachts wurden die Leichen aus der Stadt heraus in einen Wald befördert und hier verbrannt.

Der Ural — sagt das bolschewistische Blatt weiter — ist nicht nur das Grab des Zaren und seiner Familie, sondern auch das Grab vieler anderer Vertreter der Dynastie Romanow geworden. Mitte Juli ist in Perm der Bruder des Kaisers, der Großfürst Michail Alexandrowitsch erschossen worden und um dieselbe Zeit wurden in Napoliewsk die Großfürsten Sergei Michailowitsch, Igor Konstantinowitsch, Konstantin Konstantinowitsch und Iwan Konstantinowitsch erschossen. Das bolschewistische Blatt weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Sowjetregierung seinerzeit die Mitteilungen über die Erschießung der verschiedenen Romanows nicht gleich veröffentlicht habe und dieser Umstand den Monarchisten und antibolschewistischen Elementen die Möglichkeit gegeben habe, von einer Flucht einiger Mitglieder der Familie Romanow ins Ausland zu sprechen. All das sei aber erlogen, so behauptet das bolschewistische Blatt, in Wirklichkeit sei mit den Romanows gründlich aufgeräumt worden.

Eine Herausforderung?

Unter dieser Überschrift lesen wir im „Vorwärts“: Die Tatsache, daß der frühere Reichswehrminister und jetzige Oberpräsident von Hannover, Genosse Roske, im Wahlkreis Ost-Hannover als sozialdemo-

kratischer Spitzenkandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt wurde, gibt der unabhängigen Presse Anlaß, von einer Herausforderung zu sprechen, die sich gegen den größten Teil der Arbeiterklasse richtet. Die „Freiheit“ meint, einen besonderen Trumpf auszuspielen zu können, wenn sie erklärt, daß kein ehrlicher Arbeiter daran denkt, sich mit dieser Rolle in eine Einheit zu front zu stellen.“ Das heißt also: Die Parteileitungen von Ost-Hannover seien keine „ehrliehen Arbeiter“. Diesen Ehrentitel verdienen augenscheinlich nur diejenigen, die sich zur USPD bekennen und mit Lebedour und Bouffe sich um die Wette über Roske schimpfen.

Es hat sicher keinen Zweck, alte Geschichten immer wieder aufzuführen. Man könnte sonst genötigt sein, wieder daran zu erinnern, daß Lebedour während des Januarputsches von 1918 eine sehr wenig erfreuliche Rolle spielte, daß die USPD sich vor noch nicht langer Zeit noch völlig im Schlepptau der Putzisten befand, die ihr in Halle den Rücken drehten, daß sie also ein voll gerüttelt Maß von Mitschuld an den blutigen Kämpfen trägt, in deren Folge der früher hochgeschätzte Name Roskes dann systematisch durch den Schmutz gezogen worden ist. Wir sehen aber von solchen Erinnerungen ab und wollen gegenüber der „Freiheit“ lediglich feststellen, daß die Aufstellung der Reichstagskandidaturen Sache der Parteien und ihrer Organisationen ist. So wenig sozialdemokratische Arbeiter darin eine Herausforderung sehen können, wenn Lebedour immer wieder als Reichstagsabgeordneter gewählt wird, so wenig steht es der unabhängigen Presse an, der Sozialdemokratie Vorschriften über die Auswahl ihrer Kandidaten zu machen.

Ueber die politische und die Amtstätigkeit Roskes ist sehr viel geschrieben und geredet worden. Der „Vorwärts“ hat nicht geschwiegen, wenn es galt, seine Irrtümer zu korrigieren. Aber diese notwendige Kritik hat die Partei nie abgehalten, seine Verdienste anzuerkennen, besonders diejenigen, die er sich in den schwersten Stunden erwarb, als Spartakus in Berlin die Lage beherrschte und die Unabhängigen mit Lebedour ihm nachliefen.

Die Hungersnot in der Ukraine und der Verfall des Schulwesens.

Die Hungersnot in der Ukraine und besonders im Gouvernment Odesa nimmt immer größeren Umfang an. Die Lage wird dadurch verschärft, daß sich hier mehrere hunderttausend Flüchtlinge aus dem Wolgagebiet aufhalten. Die Lage der Flüchtlinge ist eine so verzweifelte, daß sie vor Gewalttaten nicht zurückweichen, wodurch es zu sehr heftigen Zusammenstößen mit der örtlichen Bevölkerung gekommen ist. Die örtliche Bevölkerung leidet ebenfalls bittersten Mangel und nimmt eine feindselige Stellung zu den Flüchtlingen ein. Die allgemeine Panik wird dadurch noch vergrößert, daß es sich herausgestellt hat, daß die mit Wintergetreide bestellte Fläche im Vergleich zum Vorjahre um 400 000 Dehjatinen zurückgegangen ist, wodurch die Aussichten auf die diesjährige Ernte sehr gesunken sind. Selbst in den von der Hungersnot noch nicht unmittelbar betroffenen Gebieten fehlt es an Saat für die Frühjahrspflanzung.

In einer verzweifelten Lage befindet sich ferner das gesamte Schulwesen der Ukraine. Durch die Einstellung der staatlichen Zuschüsse sind die Kommunen nicht mehr in der Lage, das Schulwesen aufrecht zu erhalten. Die von ihnen zu Schulzwecken eingeführte Selbstbesteuerung versagt vollkommen. Stellenweise ist die Hälfte der Schulen wegen Mangels an Brennstoffen und Verpflegung geschlossen worden. Die Weiterbildung der Gouvernementsbildungsabteilung in Odesa beziffert sich auf mehr als fünf Milliarden Rubel. Das Lehrpersonal ist daher dem Hungertode preisgegeben. Der Vorsitzende der Gouvernements-

Bildungsanstalt hat mitgeteilt, daß ihm zahlreiche Fälle bekannt geworden sind, in denen die Lehrerinnen der Volksschulen, getrieben von Hunger und Kälte, sich der Prostitution ergeben haben, während die Lehrer bei den Bauern Lohnarbeit verrichten. Die wenigen übrig gebliebenen Schulen verfallen daher immer mehr, so daß von einem Schulunterricht in der Ukraine kaum mehr gesprochen werden kann.

Ausbreitung republikanischer Kultur und Gekennung.

Wie den V. P. R. mitgeteilt wird, fand in Weimar unter dem Vorsitz des Thüringischen Staatsministers Frhr. von Brandenstein eine Konferenz der Vorstände des Republikanischen Reichsbundes von Weimar und Bayern, des Republikanischen Lehrerbundes und des Republikanischen Richterbundes statt. Es wurde ein gemeinschaftliches Arbeiten auf allen Gebieten der republikanischen Kultur und Gekennung zur Festigung der demokratischen Republik verabredet. Insbesondere ist die Gründung weiterer Ortsgruppen des Reichsbundes und der ihnen angegliederten Fachverbände, sowie der Anschluß weiterer republikanischer Organisationen an den Republikanischen Reichsbund in die Wege geleitet worden.

Anlaßlich der Weimarer Konferenz des Republikanischen Reichsbundes richtete dieser an den Reichspräsidenten ein Telegramm mit dem Gelübde treuer Mitarbeit an dem Ausbau der deutschen Republik.

Ein kommunistischer „Donze“. Die „Noma Doba“ meldet, daß der kommunistische Sekretär des tschechischen Glasarbeiterverbandes, Ortsgruppe Radwanitz, namens Buchar, mit 100 000 Kronen abgereist ist und seine Familie zurückgelassen hat. Das Geld sollte den arbeitslosen Glasarbeitern als Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt werden. Buchar schickte die Kollegen auf Arbeit in den Wald und eignete sich inzwischen ihre Unterstützungsgelder an. Weiter veruntreute er Gelder, die aus Sammlungen stammten, die die Arbeiterorganisationen in der Umgebung von Radwanitz auf seine Aufforderung hin veranstalteten. Schließlich mißbrauchte er seine Funktion als Kassierer der Glasmacherschule, die vom Ministerium für Schulwesen und Volkskultur errichtet und von verschiedenen Arbeiterorganisationen erhalten wird, um den Kassenbestand der Schule zu unterschlagen. Alle diese Defraudationen beging er nicht vielleicht aus Not, denn nach eigenen Aufzeichnungen hatte er in den letzten 10 Monaten ein Einkommen von 44 950 Kronen aufzuweisen. Sein Gehalt vergrößerte er sich auch dadurch, daß er Wägen für Versammlungen aufrechnete, die er nicht abhielt. Keine Partei und keine Gewerkschaft wird sich gegen solche Kreaturen völlig sichern können. Auch die Kommunisten nicht, was ihnen zur gefälligen Beachtung empfohlen sei.

Kommunistenverhaftungen in Finnland. Nach einem Telegramm aus Helsinki wurden dort die Vorstandsmitglieder der kommunistischen Partei und der verantwortliche Redakteur der kommunistischen Zeitung verhaftet, weil sie einen Aufruf veröffentlicht hatten, in dem zum Kampfe für Mäterubland aufgefordert wurde. Der Justizminister wird gegen sie Anklage erheben.

Der Abwanderung aus Rumänien. Der polnische Verband zum Schutze der Westbalkaner gibt seinen Anhängern bekannt, daß von den 25 000 Deutschen, die im Laufe der letzten vier Wochen optiert haben, 12 000 die Absicht hatten, als deutsche Staatsangehörige in Polen zu bleiben. Bisher hätten sich in Polen und Bommereulen insgesamt 51 000 für Deutschland erklärt. Von diesen seien 31 000 nach Deutschland abgewandert.

Der Hafnarbeiterstreik in Genua, ein Sympathiestreik zugunsten der Seeleute, ist beendet. Der Verband der Seeleute ersuchte die beiden großen Hafnarbeiterverbände, die Sperre, die sie über vier Schiffe verhängt hatten, wieder aufzugeben, da die Forderung der Aufhebung des Ausladebottotts zur Bedingung für weitere Verhandlungen machten über die von ihnen geplanten Lohnkürzungen.

Ich bin das Schwert!

Roman von
Kannemarie von Katschius.

(22.) (Fortsetzung.)
Er sagte das mit zitternder Stimme. Ja, seine Augen waren feucht.
Der berühmte Herrenreiter, der alte Sportsmann, der Vorkämpfer der Menge, er stand vor mir wie ein Richter und blickte um meine Gunst.
Ach, wie jubelte da mein Herz, das doch so leer war wie eine tote Aue. Nur mein Blut sauste in den Adern, trommelte im Gehirn.
„Nein“, sagte ich, „nie! Das kann nie sein. Sie sind nicht anders als Wandalis, als Christian, als alle die andern. In Ihrer Schwadron wurde ein Kürassier zu Tode gemartert. Er starb, der arme Teufel, elend in einem Winkel. Und, wie ich auch verachte, Sklavenhalter, elende!“
Er trat von mir zurück und starrte mich an wie eine Wahnsinnige.
„Was machen Sie mir zum Vorwurf? Daran wollen Sie auf meinen Charakter schließen?“
„Ja — denn Sie hätten es verhindern können.“
„Ich? Was weiß ich davon, was in den Mannschafthäufen geschieht? Warum trat der Herr nicht den Beschwerden an? Aber Siehe, wohin verirren Sie sich? Wenn Sie weihen, siehe ich heute den Hof hier aus und laufe mich an, nur ausßen zu mich nicht zu irren.“
„Ich möchte lachen. Glaube er mit dem Noche auch den alten Menschen anzusehen?“
„Wir wollen nicht mehr davon sprechen. Obgleich Sie wissen, daß Sie mit da einen schönen Mann angeht: haben. Den Reichswehrwegen zu betreten, ist den Leuten kaum möglich. Es ist schwierig haben Sie es damit. Und warum Sie nicht, wenn Sie wollen, was in den Mannschafthäufen vorgeht, kann ich nicht verstehen. Es ist doch Ihr Beruf.“

„Gut, ich werde von jetzt an jeden Abend in die Mannschafthäufe gehen. In meiner Schwadron wird sich keiner mehr umbringen — sind Sie jetzt zufrieden?“
„Nein, ich kann es nie werden. Und darum könnte ich Sie auch niemals lieben.“
„Soll ich fortgehen?“ fragte er traurig.
„Nein —“ sagte ich zögernd.
Da sprang er jubelnd auf mich zu und schloß mich in seine Arme.
So fing dies zwiespältige neue Erlebnis meiner Sinne an. Mein Blut hatte ihn gerufen, von dem mein Herz keine Ahnung hatte. Wir lebten in einem Fieber sinnlichen Gemüthes. Gensbachs Liebe steigerte sich, wie er mir versicherte, alle Tage. Sein ganzes Bestreben ging dahin, mich von Wandalis zu trennen und zu seiner Frau zu machen. Er glaubte an die Dauer unseres Laumels. Ja, er steckte mich zuweilen an mit seiner Hoffnungsfreudigkeit. Von seinen christlichen Gefühlen überzeugte er mich. Aber immer, wenn ich mich ausschwingen wollte, ihm ganz zu folgen, brach ich elend zusammen. Es mag lächerlich klingen, aber das Bild jenes armen leidenden Bauernjungen, der sie aus purem Übermut, aus entmenschter Niedertracht zu Tode gemartert hatten, stand zwischen uns. Meine Abneigung ging so weit, daß ich keine Feilheit in Vochau mehr mitmachen konnte, daß mir die Wünsche meines Bruders Christian eine furchtbare Qual wurden. Sein hochfahrender Ton, sein bedrückendes Geschwätz von Weiten und Ferden machten mich krank, erregten mir physische Uebelkeit.
Ich fühlte, wie man anfing, mich als einen Sonderling zu betrachten und meinen Mann zu bedauern. Er nahm mir gegenüber eine nachsichtige kühle Haltung ein. Einmal sagte er ironisch:
„Bitte, reiß dem Gensbach nicht auf alle Kennplätze nach — ich habe unnütziges Versteht.“
„Was wachte er von uns? Ich machte eine höhnische Grimasse und sah ihn lächeln. Aber er ließ sich nicht herausfordern. Vielleicht aus Angst vor einem Skandal, vielleicht

aus Gleichgültigkeit, denn er war neuerdings immer bei Gräfin Noos zu finden.
War Gensbach nicht um mich, so griff ich zu meinen Büchern. Wieder las ich Rousseau, auch lernte ich in dieser Zeit meines Lyrik richtig kennen. Der große Schmerz, die tiefe Melancholie seiner Verse fanden in meinem Herzen einen Widerhall.
Am Tage vor dem großen Karlsdorfer Rennen ging ich mit Gensbach durch den Tiergarten. Wieder war die Rede von seinem einzigen Wunsch, meine Scheidung durchzuführen. Der Oktoberwind wirbelte die Blätter von den Bäumen, ein modriger Dunst war in der Luft. Das große Sterben begann. Ich fühlte mich müde und unendlich traurig. Nicht ein Freundgefühl brachte ich den Wünschen dieses Mannes entgegen, dessen eiferfüchtige Liebe mir bereits eine Last zu werden begann. Was sollte ich tun? Mein Leben erschien mir zwecklos — meine Wünsche waren tot, meine Heimat — ich hatte das Gefühl, keine Heimat zu haben. Tante Klottbe gegenüber hatte ich ein Schuldgefühl. Es war mir, als könne ich das Haus am Kupfergraben nicht betreten, bevor ich wußte, wohin ich den Kiel meines Schiffchens wenden sollte. So schloß ich mich fest ganz teilnahmslos neben Gensbach her, als mich eine Begegnung aus meinem Brüten aufschreckte. Graf Türmer ging an uns vorüber. Er blieb nicht stehen, er ging rasch und warf nur einen Blick auf mich. Dieser Blick rüttelte an einer frieren Seele. Wohlthätig konnte ich Gensbach verabschieden und zu Tante Klottbe fahren.
Sie war sehr gebrüchlich geworden, stand aus ihrem grünen Lehnstuhl gar nicht auf, aber sie reichte mir zärtlich beide Hände zum Gruß. Ohn: daß ich mich ausdrückte, wurde es stiller und friedlicher in meiner Seele. Es schien, als brauche Tante Klottbe keine Menschen mehr. Sie verkehrte mit den Großen ihrer Dichterkunst. Wir lasen aus Goethes Werther und ich konnte kaum die Tränen zurückhalten. Wie selig mußte eine große reine Leidenschaft sein, die auch das Herz in Flammen setze, auch die Seele erfüllte mit ihrem ewiglichen Lebenslicht. (Fortsetzung folgt.)

Erwerbslosenunterstützung für Bauarbeiter.

Sitzung des Volkstages am Freitag, den 27. Januar 1922.

Bekanntlich hat die sozialdemokratische Fraktion des Volkstages einen Antrag eingebracht, der die Bauarbeiter hinsichtlich der Erwerbslosenunterstützung den anderen Arbeitern gleichstellen will. In den Verhandlungen des Ausschusses für Soziales wandten sich die Deutschnationalen mit aller Schärfe gegen diese Gleichstellung. Unsere Genossen Klobowski und Arczynski legten sich unter Beweisführung für den Antrag ein. Der Ausschuss nahm nach längerer Beratung mit 19 Stimmen, bei Enthaltung der Deutschnationalen, den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion an und beschloß, ihn im Plenum sofort zu verabschieden.

Bei Beginn der gestrigen Volkstagsitzung schlug der amtierende Präsident vor, den Ausschussantrag betr. Zahlung der Erwerbslosenunterstützung an Bauarbeiter auf die Tagesordnung zu setzen. Dagegen erhob der Senatsvizepräsident Dr. Biehm in seiner Eigenschaft als deutschnationaler Abgeordneter Widerspruch, da der Senat noch nicht Stellung zu diesem Beschluß des Ausschusses genommen habe. Nach der Geschäftsordnung konnte deshalb eine Beratung des Antrages nicht stattfinden.

Das Haus trat alsdann in die Tagesordnung ein und beschäftigte sich mit der Vorlage über die Erhöhung der Heizsätze im Güterverkehr. Abg. Grobelski (Pole) erklärte, daß eine Beschlußfassung über die Vorlagen völlig zwecklos sei, da Polen in diesen Fragen völlig selbständig entscheiden könne. Polen brauche Danzig nur Kenntnis von den beschlossenen Tarifserhöhungen zu geben. Redner beantragte, die Vorlage als gegenstandslos zurückzuziehen. Vizepräsident Dr. Voening erklärte, daß eine Abstimmung über den Antrag Grobelski nicht möglich sei, weil das Haus sich bereits in Beratung der Vorlage befindet. Der Gesekentwurf wurde darauf mit knapper Mehrheit angenommen. Als über die Ueberschrift des Gesetzes abgestimmt werden sollte, beantragte Abg. Mau (U. S.) namentliche Abstimmung. Nach Ansicht des Präsidenten war der Antrag nicht genügend unterstützt. Es entspann sich nun eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in der der Abg. Mau erklärte, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung die Duldung für das Verhalten des Senatsvizepräsidenten Biehm sei. Schließlich ließ der Präsident über den Antrag auf namentliche Abstimmung nochmals abstimmen, wobei dann festgestellt wurde, daß der Antrag genügend unterstützt war. Bei der namentlichen Abstimmung über die Ueberschrift des Gesetzes wurden nur 35 Stimmzettel abgegeben. Die Linke hatte sich der Abstimmung enthalten und ihr Ziel, das Haus beschlußfähig zu machen, erreicht, weil die Rechte nur schwach vertreten war. (27. Januar!) Der Präsident vertagte die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Bei Beginn der neuen Sitzung schlug der Präsident erneut vor, den Ausschussantrag betr. die Bauarbeiter auf die Tagesordnung zu setzen. Diesmal wurde kein Widerspruch laut; deshalb konnte die Beratung erfolgen.

Als Vertreter der Regierung erklärte Regierungsrat Dr. Semmen, daß die Regierung prinzipielle Bedenken gegen die Annahme des Antrages habe. Bisher sei die Erwerbs-

losenunterstützung nur gezahlt worden, wenn die Arbeitslosigkeit auf den Krieg oder die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage zurückzuführen sei, jedoch nicht, wenn Witterungsverhältnisse die Ursache der Arbeitslosigkeit sind. Mit der Annahme des Antrages würde das Prinzip der Erwerbslosensicherung durchbrochen. Wenn der Volkstag dem Antrage zustimme, müge man eine längere Karenzzeit festsetzen. Die finanzielle Seite des Antrages sei nicht ohne Bedeutung. Bestimmte Zahlen könne er jedoch nicht angeben, da der Senat dazu noch nicht Stellung nehmen konnte. (Zuruf: Dann ist der Winter vorbei!)

Weitere Wortmeldungen lagen nicht vor. Der Antrag, daß den Bauarbeitern die Erwerbslosenunterstützung gezahlt wird, wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen. Die in der vorhergehenden Sitzung abgebrochene Abstimmung über die Tarifserhöhung für den Güterverkehr wurde erneut vorgenommen und glatt erledigt. Eine knappe Mehrheit stimmte der Vorlage zu. Die Beratung eines Wertzwaßfeuergesetzes wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Die Tagesordnung war damit erledigt. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch, den 8. Februar.

Danziger Nachrichten.

Die große Kälte.

Er hat uns gerade noch geschilt, dieser klingende Frost. Ungerecht, wo so vieles in dieser Welt, quält er die Armen mehr als die Reichen. Alle, die sich und ihre Kinder nur ungenügend kleiden können, dazu die vielen, deren Brennstoffe auf die Reize gehen, und die das Geld für die zweite Beförderung sich nicht einmal mehr vom Munde abzuspüren vermögen, verfolgen ängstlichen Blickes die Schwankungen des Thermometers. In der Nacht ist das Thermometer im Freistaat stellenweise bis auf 25 Grad Celsius gefallen, während es am Tage seinen tiefsten Stand bisher mit 20 Grad erreichte. Erbarmungslos steht ein klarblauer Himmel auf die stierenden Erdbewohner herab: ein Zeichen, daß die bittere Kälte noch nicht ans Scheiden denkt. Wie lange soll sie noch dauern?

Darüber sagt die Wetterkunde folgendes: Als am 17. Januar über der südlichen Ostsee ein tiefes Luftdruckminimum vom Ozean her erschienen war, konnte man vermuten, daß dessen weiteres Vorbringen nach Osten hin der seit dem 13. Januar herrschenden Frostperiode ein Ende bereiten würde. Es erwies sich aber als zu schwach, um gegen im Nordosten Europas lagerndes Hochdruckgebiet aufkommen zu können. So drang es nur bis zur nördlichen Ostsee vor, wo es sich auflöste, und die von ihm herangebrachte mildere Westluft vermochte nur für die kurze Zeit am 18. Januar die Temperatur in unserer Gegend über dem Gefrierpunkt zu halten. Das erhöhte Hochdruckgebiet im Nordosten hatte gesiegt; es verstärkte sich immer mehr und breitete sich nach Südwesten aus. Unter seinem Einfluß drehte der Wind wieder nach Südosten und fürbte frostkalte Luft heran. Die starke Kälte aber kam erst, nachdem in der Nacht zum Montag die schützende Wolkendecke vom Himmel verschwunden ist. Denn die an sich schon kalte Luft, die der lebhafteste Südostwind aus dem Landinnern bringt, kühlte sich nunmehr durch die bei schneebedeckter Erdoberfläche besonders starke

Wärmeabstrahlung noch erheblich ab. Nach Westen hin ist die Frostgrenze bis Mittelfrankreich und Südenland vorgeschoben. Es scheint, als ob damit der Höhepunkt dieser nunmehr schon recht langen Frostperiode erreicht sei, und als ob sich jetzt ein langsamer Witterungsumschlag anbahne, denn das Hochdruckgebiet ist im starken Abnehmen begriffen, so daß neue ozeanische Depressionen mehr Aussicht haben, nach Europa vorzudringen und mildere Luft heranzubringen. Für die nächsten Tage allerdings muß man noch mit Frost rechnen.

Vorsicht beim Ueberschreiten der Straßenbahnsteife. Das Obergericht hat über die Schadenerschaftspflicht der Straßenbahn eine Entscheidung getroffen, die für weitere Kreise von Interesse ist. Eine Kinderärztin überschritt im August 1918 in der Großen Allee das Straßenbahnsteif und wurde von dem Straßenbahnwagen angefahren und verletzt. Sie klagte gegen die Straßenbahngesellschaft auf Schadenersaft. Das Landgericht verurteilte die Straßenbahn zur Schadenersaftleistung. Rekurs legte gegen das Urteil Berufung ein. Das Obergericht hob das Urteil auf und sprach die Straßenbahnverwaltung von der Schadenersaftspflicht frei. In der Urteilsbegründung wird gesagt: Die Beklagte ist als Betriebsunternehmerin für den entstandenen Schaden nach § 1 des Haftpflichtgesetzes verantwortlich, sofern sie nicht nachweist, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch ganz abwegendes eigenes Verschulden der Klägerin verursacht ist. Höhere Gewalt kommt in vorliegenden Falle nicht in Frage, wohl aber eigenes Verschulden der Verletzten. Die Klägerin ist nach ihrer eigenen Darstellung abends um 10 Uhr die Allee in der Richtung von Langfuhr nach Danzig gekommen und hat etwa am Steffenspark die Straßenbahn kreuzen wollen. In diesem Augenblick sind zwei Straßenbahnzüge herangekommen, einer aus der Richtung von Langfuhr, der andere von Danzig. Die Klägerin hat nur dem ersteren ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Somit liegt hier ein größtenteils eigenes Verschulden der Klägerin vor und die Straßenbahnverwaltung ist nicht zum Schadenersaft verpflichtet. Die Klägerin war abzuweisen.

Gemeinsames Schöffengericht. Einbruchdiebstähle, Mord- und Diebstähle und andere Verbrechen werden jetzt auch vor dem Schöffengericht verhandelt, während sie früher vor die erste Strafkammer zur Aburteilung kamen. Durch diese Einrichtung wird an Landrichtern gespart, da die Strafkammer aus fünf Richtern besteht, während im Schöffengericht nur ein Amtsrichter sitzt, dem zwei Schöffen zur Seite stehen. Von Bedeutung ist ferner, daß die Angeklagten auf diesem Wege das Recht der Berufung erhalten haben. Denjenigen Angeklagten, die gleich in erster Instanz vor die erste Strafkammer kommen, ist das Recht der Berufung genommen. Ueber sie wird von einem Gericht in erster und letzter Instanz entschieden. In der Revisionsinstanz kann über den Tatbestand und die Schuldfrage nicht mehr verhandelt werden. Für den Freistaat Danzig ist ein gemeinsames Schöffengericht beim Danziger Gericht eingerichtet. Die Schöffengerichte in Joppot und Neuteich dürfen nach wie vor über diese Verbrechen nicht aburteilen. Auch bisher mußten diese Angeklagten und Prozeßbeteiligten nach Danzig zur Strafkammer kommen. Die Schöffen für dieses gemeinsame Schöffengericht stellen dagegen alle Amtsgerichte des Freistaats. Den Richter stellt jedoch nur das Danziger Amtsgericht.



Rähmscher Schnupftabak

Die gesteigerte Nachfrage ist der Beweis, daß die Qualität vorzüglich ist.



B. Schmidt Nachfl. DANZIG

Rähm Nr. 16. Telefon Notamt 5527. Karthäuserstr. 118. Telefon 2747



Wochenkino.

„Der Winter ist ein rechter Mann Kernfest und auf die Dauer.“

Die Wahrheit dieses Clandius'schen Verses haben wir in diesen Tagen wieder kennen gelernt. Die Menschen eilen in den Straßen dahin, als ob sie halb so viel Zeit hätten wie im Sommer. Die hochgeschlagenen Kragen verhindern nicht, daß die Nasenspitzen bei allen rötliche Färbung annehmen. Aber es gibt auch Ausnahmen. Diese tummeln sich am vorigen Sonntag auf einer Eisbahn in der Großen Allee, und während die Zuschauer trotz der warmen Pelze und Mäntel frierend dastanden, waren die Eisläufer nackt. Sie hatten zwar eine Badehose an, aber im übrigen präsentierten sie sich, wie die Natur sie geschaffen hat. Ob allen Mitmenschen diese Abhärtungsur zu empfehlen ist, weiß ich nicht. Eines aber weiß ich. Die Eisläufer können froh sein, daß Danzig so weit von Berlin entfernt ist. Dort wurde eine Jüngerin solcher Abhärtungsmethoden, die ihre Künste auch dem Publikum nackt dargeboten hatte, kürzlich zu schwerer Strafe verurteilt. Unsere Adams-Eisläufer können froh sein, daß Danzig nicht im Machtbereich des Professors Brunner liegt. Brunner hätte sicher an diesem paradiesischen Eislauf Anstoß genommen. Sonst aber wäre es ihm hier zur kalt geworden, während es ihm bei seinen moralischen Feststellungen in Berlin heiß und kalt wurde. Und ich glaube, daß das Feigwerden überwiegen hat.

Der Winter mit seiner Kälte hat zur Folge gehabt, daß die Krankenpfleger gewaltig gestiegen sind. So haben wir jetzt in unserer Ortskrankenkasse Hochbetrieb. Aber im Vorstand und in der Geschäftsleitung scheint man manchmal Langeweile zu haben. Und so versiel man darauf, der Welt zu zeigen, daß der heilige Bürokratismus noch nicht aussterben ist. Vielleicht wollte man auch der unter den Folgen des Krieges noch immer schwer leidenden Menschheit eine heitere Stunde bereiten. Und die Herren der Geschäftsleitung und des Vorstandes waren so opferwillig, sich selbst übermäßig zu machen, um diesen Zweck zu erreichen.

Bei dort ein Angelegter auf einer Verfügung der Geschäftsleitung, in der die Vorgänge eines neuen Wäpapiers

den Angestellten klar gemacht wurde, den Vermerk gemacht: „Es ist erreicht“. Wegen dieser Missetat setzte sich nun Sanft Bürokratismus in Bewegung. Die Registratur meldete den Vorfall dem Direktor. Dieser ging mit sich lange wegen dieser hochwichtigen Angelegenheit zu Rate und konferierte alsdann mit dem Vorsitzenden der Kasse. Der Vorsitzende ließ eine Verfügung los, die der Direktor dem zuständigen Abteilungsleiter weiterleitete. Rekurs mußte den Deputierten zur amtlichen Vernehmung bestellen. Man mußte doch erfahren, welche dieser Sinn und welche Bedeutung dem Vermerk „Es ist erreicht“ innewohnt. Aber vielleicht können wir Republikaner über das energische Vorgehen der Kassenleitung und des Vorstandes erfreut sein. Denn:

„Es ist erreicht“ klang einst durch Deutschlands Gassen, „Es ist erreicht“, es schlug das Herz der Frauen, „Es ist erreicht“, war einst des Mannes Stier, Sie folgten darin all' S. M.'s Panier. Die Schnurbarstippen wiesen nach den Sternen, Der Hohenzollerngeist erstarrte in fernsten Fernen. — S. M. riß aus, doch die Verschwörer blieben Und haben argeß Spiel in Neu-Deutschland getrieben. Die Republik, die galt es schnell zu stürzen Und Eberts Präsidentschaft wollten sie verkürzen. Vielleicht, vielleicht, es fast mit tiefes Schauern Wir haben die Verschwörer gar in Danzig's Mauern. Vielleicht war jener Missetäter roter Monarchist! Wie gut doch, daß man in Krankenkass' so wachsam ist.

Hinzuflügen möchte ich, daß diese große Staatsaktion noch unter der glorieichen Regierung des früheren Vorstandes vor sich gegangen ist. Ob der neue Vorstand auch dieselbe Energie gegen solche monarchistischen Verschwörer aufbringen wird? Notwendig ist es schließlich nicht, wenn man bedenkt, daß die Monarchisten sich selbst genug blamieren. Glaube da ein Damenartikel aus Joppot der Welt beweisen zu müssen, daß bei den Monarchisten die Treue doch kein leerer Wahn ist. Ihr Ableben und gewisser Kronprinz lebt im fernem Holland. Aber noch schlägt das Herz der ehemaligen Backfische für ihn und so schickte das Joppoter Damenkränzchen ihm stundvoll ein Aufheffen und einen Karton Marzipan. Der früher Krone und Szepter

das Handwerkzeug der Fürsten, so ist's heute das Sofaissen und der Marzipanarton. Besser wäre es für uns gewesen, wenn die Fürsten schon früher ihre Zeit mit Schlafen und Kuschen von Bonbons ausgefüllt hätten, anstatt mit der Regierung, von der sie doch nichts verstanden. Der Hohenzollernsprößling bewies uns neue sein ungeheures staatsmännisches Talent und schickte den Damen höchst eigenhändig eine Postkarte mit eigener Photographie. Ich glaube, daß von diesem weltgeschichtlichen Schriftstück nicht viel übrig geblieben ist, weil sicher doch jede dieser Weltlichkeiten wenigstens einen Bekehr der Kronprinzenkarte mit nach Hause nehmen wollte. Diese heiligen Reliquien werden sich sicher noch auf Kind und Kindeskinde vererben.

Leider ist der Volkshemismus nur noch über Danzig gekommen. Wie froh war einst unser Bürgertum, als die Arbeiter- und Soldatenräte verschwanden. Als ich aber am vorigen Sonnabend die „Danziger Neueste Nachrichten“ aufschlug, sah ich zu meinem Schrecken, daß das Räte-System in Danzig neu etabliert ist. Der Schuldige für diese neue Räteherrschaft ist der Senat, der fast alle seine Mitarbeiter zu „Räten“ gemacht.

Jetzt sind gebannt des Freistaats Räte, Wir haben überall jetzt Räte. Senats-Regierungs-Regierungsrat Und den, der die Finanzen hat. Den Wege-Bau- und Wasserbau Und den für's kalte Wasserbad. Neßt Schul- und andern weisen Räten Musikrat für Trompet und Flöten, Dann den, den niemand gerne hat Den vielgeschloßen Steuerat. Dazu die Ober- und Geheimen und Wirklichen, (hier fehlt an Reimen), Dem gutes Stigleisch war beschieden Daß stolz er trägt die Hämorhoiden Bei Müllabfuhr und Polizei Und den Beschöden mancherlei Und den Beschöden mancherlei Und die Räte der Senat, Der viele Räte und kein Rat.

Ernst S. II.

Der 1. Bezirk (Bergstraße) des Stadtamtes...
 ein Stell am 22. Januar eine Beschlusssammlung...
 den erkrankten Genossen...
 Herr mit einem interessanten Vortrag über das Gedächtnis...
 in Bezug auf das Gehirn und seine Funktionen...
 die Wirkung des Gehirns durch logisches Denken...
 dabei den Einfluss des Alkohol- und Tabakgenusses...
 die Tätigkeit des Gehirns...
 sprach eine wertvolle Erörterung...
 auf die Frage der Vereinerung ein und auf die drei größten...
 Schädlinge der Gehirnentwicklung: Alkohol, Tuberkulose...
 und Syphilis...
 Darauf gab Genosse Schmidt einen...
 Geschäftsbericht und Genosse...
 Bericht für das 4. Vierteljahr, sowie ebenfalls einen Jahres...
 bericht...
 Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der alte...
 Vorstand nieder- und drei Neuwähler und drei Neuwählere...
 neu gewählt...
 Ein Antrag des Genossen...
 Berücksichtigung der unteren...
 Gehaltssteigerung der...
 die Vollstanzfraktion...
 einen Antrag ein, der...
 die Steuerfrage...
 wurde beschlossen, beim...
 Vorstand die Einberufung eines...
 tranges, auf dem über die...
 den soll...
 Zur Beteiligung an dem...
 Ausschüssen wurde...
 Mit einem Hoch auf die...
 S.P.D. schloß die gut besuchte...
 Versammlung.

Aus dem Osten.

Das Ergebnis der...
 Die...
 Stargard (Pomm.).
 Verhaftungsmomente gegen die...
 gestützt worden sind, daß bei der...
 von Leichtenen Vergiftung durch...
 Ursache des angeblich...
 festgestellt.

worden ist. Weiter...
 Marienburg...
 In...
 Königsberg...
 In...
 Rönigsberg...
 worden ist. Weiter...
 Marienburg...
 In...
 Königsberg...
 In...
 Rönigsberg...

hatte versucht, für eine...
 Frankfurt a. M. Russische...
 Thora...
 Karte...
 60...
 Rönigsberg...
 worden ist. Weiter...
 Marienburg...
 In...
 Königsberg...
 In...
 Rönigsberg...

Gosda's Gekachelter

(garantiert rein)
 für Qualitäts-Schnupfer

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

Ämliche Bekanntmachungen.

Nach Art. 8 des Einkommensteuergesetzes vom 27. 6. 1921 können bei der Veranlagung besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, berücksichtigt werden, sofern das steuerbare Einkommen den Betrag von 30.000 Mk. nicht übersteigt. Als Verhältnis dieser Art gelten insbesondere außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, durch Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung und Unglücksfälle. Die Höhe der Belastung ist ziffermäßig anzugeben. Soweit Steuererklärung in Frage kommt, sind die Steuerpflichtigen nach dem aufgestellten Vordruck gehalten, entsprechende Angaben zu machen. Hinsichtlich der übrigen Steuerpflichtigen ist es notwendig, daß von diesen ein schriftlicher Antrag an das Steueramt, Promenade 9 (ehemalige Kriegsschule) bis zum 15. Februar 1922 gerichtet wird. Mit einer Ermäßigung ist evtl. jedoch nur zu rechnen, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen. Beweismittel sind bei der ziffermäßigen Angabe der Belastung anzugeben und vorzulegen. Wenn die außergewöhnliche Belastung nicht mindestens 10% des steuerbaren Einkommens beträgt, kann ein Ermäßigungsantrag nicht stattgegeben werden. Die Vorstehenden der Staatssteuerämter der Kreise Danzig-Stadt, Zoppot, Danziger Höhe, Danziger Niederung und Gr. Werder.

Freie Volkshöhle

Am Mittwoch, den 1. Februar, abends 7 1/2 Uhr Aula Petrichule (Sanjaplatz)

Mitgliederversammlung.

- Tagesordnung:
1. Zweck und Ziele der Volkshöhle. Referent: Chefredakteur Dr. Karl Eugen Müller, Danzig.
 2. Die Organisation der Volkshöhle in Danzig. Referent: P. Fränkel.
 3. Wahl des Vorstandes.
- Einlaß nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. Der provisorische Vorstand.
 J. A. Franz Arczynski, 1. Vorsitzender.

Die Sparkasse der Stadt Danzig

Japengasse 35/38 gewährt Darlehen u. laufenden Kredit gegen Unterpfand oder Bürgschaft und übernimmt in gleicher Weise Bankgarantien zwecks Einrichtung von Spardungskonten für Böde u. a. m. Der Sparkassenvorstand

Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte, Gold-silber u. u. unter voller Garantie. Da-schreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung. Institut für Zahnleidende. Telef. 2621. Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche lang-erprobte Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschr. versendet diskret gegen Mk. 5.— Dr. C.K. Rauwiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 12

Robert Ehmann

Altstädter Graben 3 neben der Tabakfabrik M. A. Hasse. Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren. Anterilierung eien. Herrengardernoh nach Maß. Damen-Kostüme und Mäntel. Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen.

Jetzt ist es Zeit

echte Lebertranemulsion zu geben. Lebertran ist ein bewährtes Kräftigungsmittel, das blutreinigend wirkt und großen Nährwert besitzt. Ferner empfehle zur Kräftigung Maizextrakt, Sanatogen, Pepsinwein u. s. w. Drogerie am Dominikanerplatz. Junkergasse Nr. 12, an der Markthalle.

Möbelverkauf sehr billig!

Ganze Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel, auch Büromöbel. Danziger Möbelfabrik. IV. Damm Nr. 8. Telephon Nr. 5823.

Franz Boss, Lederhandlung

Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1604. Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894. Großes Lager in Ober- u. Unterleder. Täglich frischer Sohlen-Russchnitt. Ankauf von rohen Häuten und Fellen zu höchsten Tagespreisen!

Qualitäts-Rauchtabake

kaufen Sie billig bei Pokora Tabakfabrik Pfefferstadt Nr. 58

Nähmaschine

reparieren schnell Wilken & Söhne Hl. Geistgasse 127. Fernruf 1237.

Maskengarderoben

verleiht billig (5917) Schibowski, Ritterg. 1.

Stubbenholz, Troch. Breßlori

empfehl ab Lager Alt Schottland 1-2, Wilh. Prillwitz, Am Trumpsturm 7. Telefon 2530.

Nähmaschinen

kauft L. Fenselau & Co. Petersillengasse 9.

Maschinenschreiben

auch auf poln. Masch. Tages- und Abendkurse Otto Siede, Neugarten 11, 1.

Wachfrau

melde sich. Kinno, Blei-hof 1a, 1 Tr. Diensthaus. Verlangen Sie die „Volksstimme“ in den Gaststätten!

Norddeutscher Lloyd BREMEN (Abteilung Seebäderdienst)

OSTSEELINIEN Swinemünde — Zoppot — Danzig (Abteilung Seebäderdienst)

Passagier-, Gepäck- und Expressgüterverkehr mit Salonschneldampfer „Grünsgott“ Montags von Swinemünde Danzig — Pillau — Libau Donnerstags von Danzig mit Salonschneldampfer „Nympha“ Montags von Libau

Billigste und einfachste Reisewege Wesentliche Ersparnisse durch Vermeidung der für den Landweg erforderlichen Paßvisa usw.

Schnellster Reiseweg Libau-Berlin Seefahrt von Libau bis Pillau, Bahnfahrt von Pillau bis Berlin

Eisenbahnanschlüsse an Schnell- und Personenzüge in Swinemünde nach und von Berlin in Pillau nach und von Königsberg	Eisenbahnfahrkarten in den Lloyd-Reisebüros und an Bord der Dampfer nach den größeren Plätzen Deutschlands	Gepäckabfertigung Bahnämtliche Abfertigung an Bord bis zur Endstation der Fahrkarte
in DANZIG: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohne Tor 11, 11 Uhr 15 Min. Tel. 1777. „Baltropa“ Internat. Reise- u. Verkehrs-Büro G. m. b. H., Grüne Tor (Lagermarkt) Tel. 1736 u. Krebsmarkt 45. Olaf Lassen & Co., Stadigraben 8. Adolf v. Riesen, Mickanengasse 25-26. Verkehrsamt, Stadigraben 5.	in STOLPMÜNDE: F. W. Koepke.	in LIBAU: Baltischer Lloyd, Dampfschiff-Ges., Rosenplatz 11.
in ZOPPOT: „Baltropa“ Internat. Reise- u. Verkehrs-Büro G. m. b. H., Farnet von Riesen, Grünholzstr. 3.	in KÖNIGSBERG: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Vorderstadt 62. Reisebüro Robert Meyhoefer, Vorderstadt 35.	in PILLAU: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Geschäftsstelle Pillau. Reisebüro Robert Meyhoefer.

Geschäfts- und Familien-
Drucksachen
 werden schnell und sauber angefertigt
Danziger Volksstimme
 Danzig, Am Spendhaus 6

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Romanfow . . . von Anton Tschow.

Die Nacht war mondhell und frostig. Alexei Iwanowitsch Romanfow schüttelte einen kleinen, grünen Teufel von der Hand, öffnete behutsam das Tor und trat in den Hofraum.

„Der Mensch,“ philosophierte er und vertrieb die Abflurinne und hielt mit Mühe das Gleichgewicht aufrecht, „ist Staub — eine Luftspiegelung, Asche. Seine scheinbare Größe ist ein Traum, ist Asche . . . Ein Atemzug und er ist dahin.“

„Grrr . . .!“ drang es an das Ohr des Philosophen. Romanfow sah zur Seite und ward ein paar Schritte entfernt einen riesigen schwarzen Hund gewahr von der Steppenschäferhundrasse, und der so groß war wie ein Wolf. Er sah vor seiner Hütte und rasselte mit der Zelle. Romanfow sah ihn an, dachte nach und heuchelte Bestürzung. Dann zuckte er mit den Achseln, schüttelte mit dem Kopf und fand ein melancholisches Lächeln.

„Grrr . . .!“ wiederholte der Hund.

„Ich . . . verstehe nicht,“ beschwerte sich Romanfow mit einer indignierten Geste. „Du, du wagst ein menschliches Wesen anzuknurren? Wie? Es ist das allererste Mal, daß ich überhaupt so etwas vernehme, so wahr dir Gott helfe! Wie, weißt du nicht, daß der Mensch die Krone, die Blume — des Universums ist? Schau . . . ich will näher an dich herantreten . . . Sieh nun . . . Stehst du nicht, daß ich ein Mensch bin? Was nun? Bin ich ein Mensch oder nicht? Sag!“

„Grrr Wau!“

„Gib mir die Pfote!“ befahl Romanfow und hielt die Hand dem Hund hin. „Du willst nicht? Du willst sie nicht? Gut dann — laß es! Ich will dir das nicht übel vermerken. Einstweilen erlaube, daß ich dich streichle . . . Ich bin ein Järl . . .“

„Wauwau! Grrr! . . . Wau . . . au . . . au!“

„Ah, du willst beißen, beißen willst du? Ist recht, sehr gut. Ich werde mich daran erinnern. Ich habe also zu verstehen, daß du dich den Teufel darum lehrst, ob ein Mensch die Krone des Universums ist . . . der König über die Tiere? Und daraus wäre zu folgern, daß du selbst Pamel Nikolajewitsch beißen würdest? Pamel Nikolajewitsch, vor dem wir uns alle beugen, ist dir also genau dasselbe wie jeder andere? Ist es das, was du meinst? Ah . . . hal! Vielleicht bist du dann ein Sozialist? Ich warte, antworte mir . . . Bist du ein Sozialist?“

„Grrr! Wau! Wau!“

„Wart! Beiß nicht! . . . Was sagte ich eben? O ja, was von Asche . . . ein Atemzug, und sie ist dahin! Pff . . . Warum wir leben, darüber wundere ich mich. Wir werden geboren in der Todesangst unserer Mütter, wir essen, trinken, lernen allerlei und sterben. Und wofür das alles? Asche. Der Mensch ist Eitelkeit. Du natürlich bist ein Hund und verstehst nichts, doch wenn du dich in meine Seele versetzen könntest, wenn du Psychologie verstehen könntest . . .“

Romanfow wandte den Kopf zur Seite und spie aus.

„Dred . . . Du glaubst, ich bin Romanfow, Kollegiumsekretär? König der Natur . . . Du bist im Irrtum. Ich bin ein Parasit, einer, der Bestechungsgelder nimmt, ein Speichellecker, ein Intrigant . . . Du denkst, ich war es nicht, auf dessen Veranlassung Jegor Kornjutschkin herausgeschmissen wurde — he? Und der die zweihundert Rubel des Komitees mitgehen hieß? War ich es nicht? Verräter, Pharisäer . . . Judas! Ohrenbläser, Wucherer! . . . Biehl!“

Romanfow wischte sich mit dem Ärmel die Tränen weg und schluchzte auf.

„Beiß! Zerkaue mich! Nicht ein einziger hat in meinem ganzen Leben mit je ein ehrliches Wort gesagt . . . Alle hielten mich in ihrem Herzen für nichts als einen Schmaroger, aber mir ins Gesicht — nie was anderes als schöne Worte und Lächeln. Wenn nur einmal einer mich geschlagen hätte und mich beschimpft hätte! Beiß mich, Hund! Zerreiß mich! Tränen reiße aus dem Sünder! Töte den Verräter!“

Romanfow schwankte und fiel auf den Hund.

„Das ist es, so ist es richtig! Zerkaue mich! Es tut nichts. Es schmerzt, doch fahre fort. Hier: beiß in meine Hand! Ah, das Blut fließt herab. Und gib es mir tüchtig! Biehl, beiß ich hin! Hier, dank dir, Fido, oder wie du immer heißen magst. Dank . . . Zerreiß den Mantel, er ist auch Bestechungsgeld . . . Ich verkaufte meinen Nachbarn und kaufte mit dem Gelde, das er mir anvertraut hatte, den Mantel . . . Und die Mühe mit dem Wappen auch . . . Aber was sagte ich gleich? . . . Es ist Zeit zum Gehen . . . Leb wohl, Bündchen . . . Kleiner Rump . . .!“

„Grrr!“

Romanfow streichelte den Hund, wickelte sich in den Mantel und wandte sich schwankend zur Haustür.

Als er um neun Uhr früh aufwachte, bemerkte Romanfow etwas Ungewöhnliches: sein Kopf, die Arme und Beine, waren in Verbände gelegt und neben seinem Bette stand seine Frau in Tränen und der Doktor, der sehr ernst dreinsah. —

Die Hornbrille und der Limburger . . . Julius Kreis.

Auf dem Schreibtisch des Poeten lagen drei beimamen schwarzeingefasste Hornbrille mit runden Eulenaugen

und — noch in Papier eingeschlagen — ein Limburger Käse. So hart der Geist auch wirken mag: selbst Poeten befehen aus Kopf und Magen, aus Hornbrille und Limburger Käse.

Die Hornbrille ist für den Weltkrieger von heute das, was für die veraltete Generation von Poeten Schlapphut und Samthacke — Ruh der Muse war. Der Limburger hingegen, das ist der Kranz, der sozusagen von der Mit- und Nachwelt nicht gestochen wird.

Die Hornbrille rückte ein bißchen vom Limburger weg. „Bissen Sie,“ sagte die Brille, „ich bin ja Radikalsozialist bis ins Geheiß, aber Sie werden mir ein bißchen zu penetrant für die Diktatur des Proletariats.“

Aufrüttelung.

Von Ernst Toller.

Zerbrich den Reiz aus blühenden Kristallen,
Von dem die Wunder perlentauend fallen
Die Blütenstaub aus dunkelroten Tulpen.

Wir schritten durch die Dämmerwelt der Wunder,
Verträumt, schliefen Märchen wir mit weichen Händen,
Aus Sonnenstrahlen formte Glaube Kathedralen,
Von hochgewölbten Toren fielen Rosenpendeln.

Dal mordend krochen esse Tiere
Flammenstrebend auf der Erde!
Wir blickten tramschwer blinzelnd auf
Und hörten neben uns den Menschen schreien!

Wir sahen die Gemeinheit Orgeln feiern,
Europa troff, entblüht, von Endel,
Aus Gruben quoll der Elige Strudel,
Rausch schlang Spiralen beizend über unserm Haupt,
In unsern Fästen gurgelte Verzweiflung.
Es schrie ein Mensch.

Ein Bruder, der das große Wissen in sich trug
Um alles Leid und alle Freude,
Um Schein und quälende Verachtung,
Ein Bruder, der den großen Willen in sich trug,
Verzückte Tempel hoher Freude zu erbauen
Und hohem Leid die Tore weit zu öffnen,
Bereit zur Tat.
Der ballte todernd harten Auf:
Den Weg! Den Weg!

Du Dichter weise.
(Vorspruch zu: Die Wandlung, Das Ringen eines Menschen. Verlag Gustav Kiepenheuer, Potsdam.)

„Ja?“ fragte der Limburger verständnislos und rührte sich ein wenig aus seiner In-Sich-Verfunkenheit: „Wer san denn nachher Sie?“ fragte er mißtraulich die Hornbrille.

„Ich bin sozusagen die Trägerin der geistigen Kultur unserer Zeit,“ blühte die Brille. „Ich bin die Inkarnation des Intellektuellen, des Spirituellen, ich bin . . .“

„Kramphennal!“ sagte der Limburger im Brustton der Ueberzeugung und kannte sich schon aus.

„Wie meinen Sie?“ tat die Hornbrille, darauf bedacht, ihr Wissen um Welt und Wort zu bereichern.

„Kramphennal?“ sagen Sie, was ist das? Ich finde dieses geballte Wort außerordentlich zielgerichtet für mein Wesen. Es klingelt!“

Dem Limburger wurde unbehaglich. „Wer Sie san moan i?“ fragte er nochmal voll der Abneigung, die der Eingeseffene allem „Zuagroasten“ entgegenbringt.

„Ich bin die Hornbrille des Dichters Alois Camille Henry Schüddrexler, gesprochen Schüddrekel!“

„A so!“ sagte der Limburger verblüfft. „Zu a ran Dichter g'hör'n Sie!“

„Jawoll!“ klapperte die Hornbrille stolz. „Kennen Sie denn nicht „die sieben Gesänge an den toten Mond“ oder sein „Welkendes Blindarmadentier“? — Der Limburger brummte ein verlegenes: „Na, is mir nix bekannt.“ Die Hornbrille tat von oben herab und küßte: „Sie scheinen zur Kunst nur sehr entfernte Bezüge zu haben. Wie kommen Sie eigentlich zu unserm göttlichen Camille?“ Der Limburger lachte, so daß er nur so schwabbelte. „Wie i zu eahm kimm?“ fragte er. „I bin do sel' Anteil, den wo er allweil beim Kremer Wiesinger holt. Zahlt bin i aa no net!“

„Sein Anteil!“ murmelte nachdenklich die Hornbrille, und weil sie gar nicht mehr anders konnte als in Literatur zu denken, so sagte sie noch einmal: „Schicksal und Anteil! So sollen Sie also in unsern Bund „die Entflammten“ aufgenommen werden?“ „Na — i g'hör zur Brotzeit“, sagte der Limburger bescheiden. Die Hornbrille seufzte: „Du lieber Gott! Wie sollen Sie in Ihrer nativen Roburheit und Abverleibtheit jemals unsern Camille anregen? Wie soll aus Ihnen Geist von seinem Geiste werden?“

Der Limburger sagte nichts mehr. Er dachte nur noch: „Spinnnais G'stoll!“ Dann sank er wieder in seine Verfunkenheit zurück.

Der Dichter kam und hob die Hände zum lecker bereiteten Mahle, beizte den Limburger mit Salz und Pfeffer und einverleibte sich ihn Stück für Stück.

Das war zu viel für die Hornbrille. „Schau—au—der—hast!“ ächzte sie noch. Dann wurde sie irre an Dichter, Welt und Geist, und als Camille sie eben auf die Nase setzen wollte, da fakte sie schwerste Melancholie. Sie entglitt sich seinen Fingern, haucht noch einmal etwas von „Nichtüberleben“ und stürzte sich in die Tiefe. Klirr—klirr — Klent, da lagen die Scherben.

Was blieb einer ausländigen Hornbrille auch anderes übrig als Selbstmord. Man kann ihr wirklich nicht zumuten, in einer Sozialität mit Limburger Käse zu atmen. . . .

Der Steuerzahler.

Ein hindustanisches Märchen.

Nachgedichtet von Marie Behmer u. a.

Zu einem armen Hindu kam einst der englische Gouverneur und sagte: „Krishna, du bist frei und brauchst weder den Engländern noch dem Madli Steuern zu zahlen.“ Erstaunt und andachtsvoll dankte der Hindu, ohne diese Gnade recht zu begreifen.

Er war aber ein vorsichtiger Mann. Er ah und traute sich wenig und sagte seiner Frau: „Wir müssen uns mit wenig begnügen und Meis und Käse aufheben, um einem Steuer-einnnehmer etwas geben zu können. Ein solcher muß ja über kurz oder lang kommen!“ Als der Hindu von einer Meise heimkehrte, die ihn lange Zeit der Heimat ferngehalten hatte, sprang ihm ein dicker rotwangiger Knabe entgegen, und eine hübsche wohlgenährte Frau wollte ihn umarmen. Er erkannte kaum seinen Sohn Rama und die Mutter seiner Kinder. Als sie ihm schünes Eisen vorlegte, fragte er erstaunt: „Sind ihr es denn wirklich, und wie konntet ihr denn mit einem Male solch ein hübsches und gesundes Aussehen erlangen?“

Kaischi, seine Gattin, erzählte ihm, daß sie alle Gottsch. aufgegeben und während seiner Abwesenheit sich und die Kinder gut gepflegt habe. Krishna freute sich sehr über den Anblick seiner blühend aussehenden Familie und rief entzückt aus: „Jetzt darf ich dich, meine Kaischi, auch kräftig in meine Arme schließen, ohne zu fürchten, daß ich dir die vorstehenden Knochen zerbreche.“

Von Unruhe ergriffen, schüttelte Krishna im nächsten Augenblick jedoch sein Haupt und sprach: „Ja, Kinder, ihr seht zwar prachvoll aus, aber so darf es doch nicht weiter gehen! Jemand muß doch schließlich kommen, um Steuern einzuziehen. Darum müssen wir wieder sparen. Und wollen wir nicht zur Nacht die Bege an den Baum binden? Vielleicht kommt ein Tiger und frisst sie.“

Die Bege war aber am folgenden Morgen noch lebendig, und voll tiefer Beforgnis küßerte Krishna: „So will also niemand von uns ein Opfer nehmen, dahinter steht ein Unglück!“

Ein durchdringendes Rindergeschrei sagte eines Tages die Eltern auf den Hof. — Rama war von einer herabfallenden Kofosnuß tödlich auf den Kopf getroffen worden. . . .

„So, so,“ sagte Krishna heiter, „jetzt weiß ich wenigstens, daß wir der Palme Opfer bringen müssen. Wir unterliegen es, und sie geriet in Horn.“

Zunächst mußte Kaischi alle ihre Schmuckachen an die Krone des Baumes hängen, und dann entfaltete Krishna noch eine viel größere Sparsamkeit. Käse, Meis und Bananen wurden um den Baum gelegt, während die Familie hungerte. Aber auch der Schlaf wurde ihr geraubt. Hausen von Ameisen entstanden um die Palme, und Insekten drangen ins Haus ein und belästigten alle in unerträglicher Weise.

„Verlag sie nicht,“ warnte der Hindu seine Frau, „sie kommen vom erzürnten Baum, und wir müssen sie ertragen.“

Eine zweite Kofosnuß fiel vom Baum herab und tötete ein zweites Kind. Die Eltern erfasste eine tiefe Trauer. Als sich nun gar ein gefräßigter Affe auf dem Baum anfedelte, blieb der armen Familie gar nichts mehr zum Essen übrig.

„Du sollst die Palme fällen und uns von den Plagen erlösen,“ sagte zu Krishna seine Frau.

„Du hast gut reden. Wenn aber sollten wir fortan den Zins dafür zahlen, daß wir leben?“ lautete die Antwort des Mannes.

Ein Weiser hörte das alles und sprach seufzend: „Die Sklaverei erzeugt noch etwas Schlimmeres als die Unterwerfung, nämlich das Bedürfnis, ein Sklave zu sein. . . .“

Kommunistische Lyrik.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg „zu Ehren“ macht durch die kommunistische Presse folgender dichterischer Erguß die Runde:

Ich
Ich ruft Ich
Ich weder Herr noch Knecht
Ich weder Mann Weib Kind
Ich weder Staat noch Volk
Ich Menschheit!
Ich blüht
Ich strahlt
Ich überleuchtet
fiert!
Ich schlenbert hinaus ins Unendliche
Ich eure Unruh
Ich eure Kraft
Ich euer großer Kampf!
Aus den Wästen der Blut
aus den Nächten der Blüß
aus den Kerkern der Ruß und die lodende Stimme —
Ich — Ich
Ich — Du
Ich — Alle!
Kommt
hohen kommt
die Berleuchtung
die Bertrümmerung der drückenden Mauern
bin Ich!
Das Gedicht ist von derselben Klarheit und Schönheit, wie die ganze kommunistische Politik.

Humor.

Nach der Trauung. In der Kirche ist eine Trauung. In den vielen Leuten, die am Eingang auf das junge Paar warten, gehört auch der kleine Franzl mit seiner Mutter. — Als das schwere Kirchengesetz aufsteht und das neuvermählte Paar endlich heraustritt, bemerkt Franzl, wie die junge Frau Tränen in den Augen hat. — „Sieh nur, Mutter“, sagte er darauf, „es tut ihr wohl schon wieder leid?“

Frühjahrs-Textil-Woche

Ab Montag, den 30. Januar, bringe ich in allen Abteilungen große Warenmengen zum Verkauf, welche ich frühzeitig zu günstigen Preisen einkaufte und vor Inkrafttreten des Bolles hereinbekommen habe. Ich habe also für Sie vorgesorgt und will Ihnen jetzt Gelegenheit geben, Ihren Bedarf für Frühjahr und Sommer in guter Qualitätsware zu billigsten Preisen bei mir zu decken.

Kleiderstoffe

Varierte Stoffe doppelbreit, in apart. Mustern . . .	24 ⁵⁰
Blusenstoffe in schön. Streifen, Popeline u. Flanellbindungen . . .	29 ⁵⁰
Reinw. Stoffmehrwort 130 cm br., schön sch. Quali. . .	89 ⁰⁰
Kostüm- u. Mantelstoffe 130 cm breit, vorzügl. Qualität in engl. Geschmack . . .	145 ⁰⁰
Einfarb. Kleiderstoffe reine Stoffe, l. versch. Bindungen schön mod. Farben . . .	98 ⁰⁰
Blusenstoffe Vallette u. Messaline in einfarbig od. mod. Streifen . . .	68 ⁰⁰
Kleiderseide breite Ware in schwarz und farbig . . .	195 ⁰⁰
Gräpe de Chine vorzügliche Qualität in modernen Farben . . .	190 ⁰⁰
Seidenkrepp 70 cm breit, in schön. modern. Streifen für Hemdblusen . . .	69 ⁰⁰

Baumwollwaren

Wäsche Stoff in guter Qualität . . .	18 ⁷⁵
Senjorck in mittel- und feinfärbigen Qualitäten . . .	24 ⁵⁰
Madapolame in eleganter Macco-Qualität . . .	29 ⁵⁰
Große-Barchend gebleihte gute Qualität . . .	19 ⁵⁰
Lakencreas gute kräftige Ware 140/150 . . .	49 ⁰⁰
Louisona u. Vinous 80/82 cm, für Leib- und Bettwäsche . . .	49 ⁰⁰
Breite Vinous für Deckbettbezüge, ca. 130 cm br., . . .	48 ⁰⁰
Zephyr-Barchend gestreift, für Leibwäsche . . .	22 ⁵⁰
Schürzenstoff 90 u. 110 cm breit, vorzügl. Qualität in guten Mustern . . .	29 ⁵⁰

Damenkonfektion

Hemdblusen a. gutem Sportflanel, offen und gefst. z. tragen . . .	78 ⁰⁰
Hemdblusen a. gestr. Besourflanel, offen u. gefst. z. tragen . . .	98 ⁰⁰
Trikotblusen Jumperform, in viel schön. Farb. sehr fest . . .	225 ⁰⁰
Trikotblusen a. Seidentrikot in viel schön. Formen u. Farben, . . .	375 ⁰⁰
Strickjumper a. reinw. Woll in viel schön. andersfarb. Garnit, . . .	275 ⁰⁰
Blusenröcke aus reinwollen. Cheviot, feine pliff. Jumperform, . . .	275 ⁰⁰
Blusenröcke a. gut. woll. gestr. u. kortert. Stoff, Jumperform . . .	250 ⁰⁰
Wollkleider a. gemust. Wollstoff, in schön. aparten Ausführ., . . .	490 ⁰⁰
Wollkleider a. reinw. Stoff, in versch. Form. u. Farben . . .	595 ⁰⁰

Damenkonfektion

Mäntel aus engl. gemustertem Sportstoff, jugendlich. Backflügelmantel . . .	275 ⁰⁰
Mäntel aus Covercoat, langer Sportpaletot mit Stepperet . . .	490 ⁰⁰
Mäntel aus englisch gemust. Donegalstoff, offen u. gefst. z. tragen, . . .	650 ⁰⁰
Wettermäntel aus imprägn. Covercoatstoff, off. u. gefst. z. trag. . .	475 ⁰⁰
Wettermäntel sa impr. Regenmantel, feine Form, versch. Farb., . . .	875 ⁰⁰
Kostüme aus Sportstoff in englisch. Geschmack, Jacke ganz gef. . .	875 ⁰⁰
Kostüme a. reinw. Kammgarn-Cheviot, Jacke auf Seidenjerse . . .	1475 ⁰⁰
Kostüme aus pr. Kammgarn u. Cabardin, hell u. dunkelfarbig . . .	1875 ⁰⁰
Kostüme in feinsten Modellen ausfüh., aparte neue Formen, . . .	2400 ⁰⁰

Trikotagen

Herren-Unterhosen Trikot, haltbare Qualität . . .	36 ⁰⁰
Herren-Normaljacken aus gutem Trikotstoff . . .	42 ⁰⁰
Herren-Zutterhosen gute Qualität, in allen Größen . . .	48 ⁰⁰
Herren-Trikot-Hemden mit doppelt. Brust, gute Qualität . . .	54 ⁰⁰
Herren-Unterjacken aus dickem Trikotstoff . . .	68 ⁰⁰
Herren-Zutterhemden schwere Qual., in allen Größen . . .	85 ⁰⁰
Herren-Normalhemden prima Qualität mit Doppelbrust . . .	95 ⁰⁰
Damen-Reformhosen mit weichem Futter, gute Qualität . . .	59 ⁰⁰
Damen-Schlüpfer reine Wolle, dunkelblau . . .	125 ⁰⁰

Herren-Artikel

Sportkragen aus guten, festen Leinenstoffen . . .	2 ⁹⁰
Sportkragen aus Pique und Panamastoffen, m. Knöpfen . . .	4 ⁵⁰
Stehkragen mit Ecken, auch geschlossen, in versch. Höhen . . .	6 ⁵⁰
Stehmiegekragen garant. 4fach, nur mod. Formen . . .	8 ⁵⁰
Strickbinder nur gute Qual., hübsche Streifen . . .	12 ⁵⁰
Strickbinder eleg. Ausführung in 1a Qualitäten . . .	24 ⁵⁰
Selbstbinder breite Formen in modernen Mustern . . .	18 ⁷⁵
Sofenträger Gummi m. Leder- od. Hanfgarnpatten Paar . . .	12 ⁵⁰
Oberhemden Perkal m. Klappmansch. u. 2 pass. Kragen . . .	110 ⁰⁰

Handschuhe u. Strümpfe

Damen-Handschuhe Trikot, angeraut m. weiß. Paspel Paar . . .	10 ⁷⁵
Damen-Handschuhe farbig Trikot, extra stark . . .	16 ⁷⁵
Damen-Handschuhe Wolletrikot, vorzügliche Qualität Paar . . .	18 ⁷⁵
Herren-Handschuhe farbig Trikot mit Knopf . . .	18 ⁷⁵
Damen-Strümpfe engl. lang, nahtlos, schwarz u. lederf. Paar . . .	8 ⁷⁵
Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz, versch. Spitz, u. Ferse Paar . . .	12 ⁷⁵
Damen-Strümpfe Flor, hell- u. dunkelfarb., Doppelf. u. Hochferse Paar . . .	19 ⁷⁵
Herren-Socken grau, gute Qualität . . .	6 ⁹⁰
Herren-Socken schwarz, reine Walle . . .	13 ⁷⁵

Gardinen u. Tischdecken

Lüll-Gardinen Meter 13.50 . . .	9 ⁷⁵
Lüll-Gardinen breite Ware Meter 32.50 . . .	23 ⁵⁰
Künstl. Gardinen zwei Schals, 1 Behang Garnit. . .	148 ⁰⁰
Lüll-Bettdecken weiß, neueste Muster . . .	87 ⁵⁰
Tischdecken grau Leinen mit bunter Kurbelstick. . .	85 ⁰⁰
Divanddecken doppelseitig gemustert . . .	390 ⁰⁰
Läuferstoffe 67 cm breit, Streifenmuster . . .	27 ⁵⁰
Tafelmatten Stück 18.50 . . .	12 ⁵⁰
Leitungshoner Stück 7.50 . . .	5 ⁷⁵

Damen-Putz

Uebergangshüte aus Kunstseide, in allen Modelfarben . . .	145 ⁰⁰
Uebergangshüte a. Panette-seide, kleine feine Formen . . .	195 ⁰⁰
Uebergangshüte gr. Rundform, Panettekappe m. Einolrand, . . .	285 ⁰⁰
Uebergangshüte feine Form aus Band in allen Farben . . .	295 ⁰⁰
Uebergangshüte a. Panette-seide, feine Form, weiche Verarbeitung . . .	295 ⁰⁰

Besonders preiswert
Abgepaßte Schleier mit verschiedenen Motiven
Stück 10.50, 8.50 **6⁵⁰**

Korsette

Korsett aus gutem Stoff, mit Languette, Backflügel . . .	29 ⁷⁵
Korsett aus festem Körperdrell mit Languette, mod. Hüftform . . .	48 ⁵⁰
Korsett aus bestem Körperdrell mit Spitzfedern und Languette . . .	59 ⁷⁵
Korsett aus vorzüglichen Stoffen mit breiten Spitzengarnit. und Banddurchzug, lange Form . . .	76 ⁰⁰

Schürzen

Hauschürzen Wienerform, aus gestr. Stoffen mit Blende . . .	19 ⁷⁵
Hauschürzen Wienerform, aus farbig. Stoffen m. Paspelierung, . . .	22 ⁷⁵
Hauschürzen Blusenform, gestr. Water mit farbig. Garnitur . . .	29 ⁷⁵
Hauschürzen Wienerform, gestr. streift, Water mit Blende und Tasche . . .	32 ⁵⁰

Damen-Wäsche

Damenhemden aus Hemden-tuch mit Languette . . .	39 ⁷⁵
Damenhemden aus guten Stoffen mit Stickeriansch . . .	48 ⁷⁵
Damenhemden aus prima Stoff mit Sticker-An- u. Einfaß . . .	79 ⁵⁰
Damen-Untertailen aus guten Stoffen mit Stickeriansch . . .	14 ⁷⁵
Damen-Untertailen aus feinfärbigen Stoffen m. breiter Stickeripitze, . . .	24 ⁷⁵

Damen-Unterröcke aus guten Stoffen mit breitem Stickerivolant . . .
 58⁷⁵ |

Sternfeld

Nathan Danzig Fillale Langfuhr

Danziger Nachrichten.

Der Milchmangel.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt:

Die Futtermittelknappheit mit der damit verbundenen Teuerung veranlaßt nicht nur, daß viele Danziger Geschäfte aus Gältern von Pferdeerbsen abgesehen, sondern auch eine große Anzahl kleiner Besitzer und andere private Kuhhalter begonnen haben, ihre Milchkuhe abzuschaffen. Es ist dieses besonders in der Umgebung von Danzig und in der Liegenhöfer Gegend festzustellen. Die Besitzer erklären, insofern die großen Dürre des Vorjahres keine genügenden Futtermittel mehr zu beschaffen und bei den Einnahmen aus der Milch die fehlenden Kraftfuttermittel zu den Weltmarktpreisen nicht kaufen zu können.

In früheren Jahren war um diese Zeit die Milchaufuhr nach Danzig schon erheblich stärker als in den Vormonaten, während dieses Jahr von einer Mehrernte kaum zu sprechen ist. Es scheint daher, daß auch die frischemilchenden Kühe nicht die Fütterung erhalten, als wie in den Jahren mit besserer Futterernte. Inwiefern kommt noch, daß die Maul- und Klauenseuche noch nicht erloschen ist und das Milchvieh aus verheerenden Krankheiten sehr gelitten hat und lange Zeit benötigt, bis es zu seiner früheren Leistungsfähigkeit kommt. Zurzeit stehen in Danzig außer der für Kinder bis zu 2 Jahren benötigten Menge nur etwa 4000 bis 5000 Liter Milch täglich zur Verfügung, so daß für die 88 000 Haushaltungen nur in sehr unzureichendem Maße Milch abgegeben werden kann.

Diese Gründe scheinen uns für den jetzigen Milchmangel keine ausreichende Erklärung. Eine ganze Reihe Landwirte, besonders im Großen Werder, hat zur Ernährung des Viehs ausreichend Futter aus seinen eigenen Ernten. Viel mehr als bei nur an vereinzelten Stellen vorhandene Futtermittel dürfte die umfangreiche Butterherstellung, die im Schleißhandel höhere Ertragsnisse abwirft, an der jetzigen Milchnot schuld sein. Wir glauben, daß eine durchgreifende Kontrolle am besten zeigen würde, welche Maßnahmen zur Abhilfe der Milchnot notwendig sind. Die amtliche Erklärung scheint auch in erster Linie den Boden für eine weitere Preis-erhöhung vorzubereiten. Andernfalls hätte sie die Ursachen der Milchnot doch etwas überzeugender darlegen müssen.

Neuregelung der Zulagen in der Unfallversicherung.

Am Deutschen Reich ist kürzlich ein Gesetz über die Neuregelung der Zulagen in der Unfallversicherung verabschiedet worden. Ein inhaltlich gleiches Gesetz legt nun der Senat dem Volksrat vor. Die bisherigen Zulagen entsprechen nicht mehr der heutigen Teuerung. Da der Rentenberechnung der Jahresarbeitsverdienst des Versicherten zugrunde gelegt wird, sind die Renten um so niedriger, je weiter der Unfall zurückliegt. Der Entwurf sieht deshalb eine völlige Umrechnung der Renten vor. In Zukunft soll eine Umrechnung dieser Renten stattfinden unter Zugrundelegung eines Jahresarbeitsverdienstes von 12 000 Mk. im allgemeinen und von 8100 Mk. für landwirtschaftliche Rentenempfänger. Die entstehende Mehrbelastung wird von den Berufsgenossenschaften getragen. Zulage erhalten nur solche Rentner, die mindestens 50 v. H. erwerbsbeeinträchtigt sind. Für Verletzte im jugendlichen Alter sieht der Entwurf eine Herabsetzung des Jahresarbeitsverdienstes auf 60 bezw. 80 vom Hundert der bezeichneten Höhe vor. Die Renten der Unfallrentner werden also auf den Betrag erhöht, der sich ergibt, wenn der Berechnung der neue Jahresarbeitsverdienst zugrunde gelegt wird.

Schuhhandel und Luxussteuer.

Vom Verein der Schuhhändler geht uns ein längerer Artikel zu, in dem gegen die Ausdehnung der Luxussteuer auf Schuhwaren Stellung genommen wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Danziger Bevölkerung bisher mit Schuhwerk aus dem Deutschen Reich beliefert wurde, für das gar keinen Zoll zu entrichten war. Jetzt müßten diese Schuhe mit sehr erheblichem Zoll beschwert eingeführt werden, wodurch sie ganz bedeutend verteuert werden. Die im Zusatzverträge zwischen Danzig und Polen vereinbarte Ermäßigung des Zollsatzes für Schuhwaren auf 25 Prozent kommt nur für ein ganz beschränktes Kontingent in Frage, welches zur Versorgung der Danziger Bevölkerung bei weitem nicht ausreicht. Dieser sehr erhebliche Zoll wird in einem Zeitpunkt eingeführt, in welchem die Preise infolge der Entwertung der deutschen Mark besonders hoch sind.

Nun hat der Senat neben einer starken Erhöhung der Umsatzsteuer auch die Einführung einer Luxussteuer vorgeschlagen. An sich würde gegen eine solche Luxussteuer nichts einzuwenden sein, denn wer Luxus treibt, kann auch dafür eine Steuer zahlen. Bei Schuhwaren kämen aber wirkliche Luxusgegenstände in nennenswertem Umfang überhaupt nicht vor. Man könnte darunter vielleicht Ballschuhe, Tanzschuhe und bezgl. in besonders luxuriösen Ausführungen verstehen. Von solchem Luxuswert wird aber nur sehr wenig verkauft und es lohnte sich nicht, deswegen eine neue Steuer einzuführen. Um eine Steuer einigermaßen ertragsfähig zu machen, müßte man auch solche Schuhwaren mit der Luxussteuer belegen, die in Wirklichkeit gar kein Luxus sind, und das wäre eine Gefahr. Man möchte als Luxuswertwert eben Schuh bezeichnen, bei dem irgendwie *Radleder* verwendet wird, z. B. als Besatz usw. Dieses Schuhwerk stelle aber keinen Luxus dar. Es sei entschieden avor zu warnen, Ware, welche durch den hohen politischen Zoll schon sehr erheblich verteuert wird, noch durch eine Luxussteuer zu verteuern. Bei der gegenwärtigen Teuerung betrage der Fabrikpreis für ein Paar gute Herrenschuhe bereits etwa 600 Mark. Der politische Zoll dürfte etwa 400 Mark betragen. Dazu kommt noch die jetzt besonders stark verteuerte Fracht usw., so daß mit einem Einstandspreis für ein Paar

Schuhe von etwa 1000 Mark und bei den großen Unkosten mit Verkaufspreisen zwischen 1800 und 2000 Mk. zu rechnen sei. Dazu würde noch eine Luxussteuer von 10 Prozent, das heißt von 180 bis 200 Mark pro Paar erhoben werden. Von einer solchen Gesehmacherei warnt der Schuhhändlerverein dringend.

Der Volksrat, dem die Vorlage zurzeit zur Beratung vorliegt, wird hauptsächlich für Sorge tragen, daß die tatsächlichen Gebrauchsgüter von einer neuen Belastung durch die Luxussteuer verschont bleiben.

Erhöhung der Krankenversicherungspflichtgrenze auf 40 000 Mark Jahreseinkommen.

Der in letzter Zeit stark gefallene Geldwert der Mark erfordert auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung Maßnahmen, die einer Schädigung der Versicherten und der Krankenkassen vorbeugen sollen. Die Versicherungspflichtgrenze entspricht nicht mehr dem heutigen Arbeitsverdienst. Sie muß wesentlich erhöht werden. Der Senat legt deshalb in Anlehnung an die heutige Gesetzgebung dem Volksrat einen Gesetzentwurf vor, der die Versicherungsgrenze auf 40 000 Mark erhöht. Die Einkommensgrenze für die freiwillige Versicherung wird ebenfalls auf 40 000 Mark festgesetzt. Die in letzter Zeit gestiegenen Löhne lassen auch eine Heraussetzung des Grundlohnes begründet erscheinen. Der Entwurf sieht deshalb in Uebereinstimmung mit den deutschen Bestimmungen vor, daß der gesetzliche Höchstbetrag von 24 auf 40 Mark und der Zahlungsmäßige Betrag von 80 auf 80 Mark heraufgesetzt werden soll.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt steht im Zeichen der Kälte. Raum hiet Händler haben sich in die Stadt gewagt. Ebenfalls spärlich kommen die Käufer. An einem eifigen Ständer hängen gerupfte Hühner, und wer 100 Mark bezahlen kann, darf sich einen selbstgebratenen Vogel nach Hause tragen. Die Gänse, die neben den Hühnern prangen, sollen 27 Mark das Pfund kosten. Eine Gemüsefrau bietet Weiskohl und Bruten an, doch die Hausfrau schreckt vor den hohen Preisen zurück. Ein Pfund Weiskohl 4 Mark, und die Bruten sollen 1 Mark und 50 Pfennig kosten. Zwiebeln sind für 8 Mark das Pfund zu haben.

In der Halle freisen die Wärmesüßen und die Kaffeetöpfe. Eine Händlerin hatte ein Körbchen mit Eiern liegen. Das Ei kostete 4 Mark und 50 Pfennig. Mit wehmütigen Blicken betrachtet die Hausfrau die gefüllten Fleischstände. Trotz der Zufuhr aus Polen sind die Fleischpreise nicht heruntergegangen. Für ein Pfund Schweinefleisch werden 20 Mark verlangt, für ein Pfund Rind- oder Kalbfleisch 18-16 Mark.

Auf dem Fischmarkt sind einige grüne Herlinge und Dorsche zu haben. Da das Alter der vereiften Fische nicht zu ergründen ist und der Preis noch außerdem 6-7 Mark für das Pfund beträgt, so geht die Hausfrau auch hier mit leerem Korb nach Hause.

Die Hand unklammert das magere Portemonnaie, und mit schwerem Herzen denkt sie daran, daß sie auch diesen Sonntag keinen Braten auf den Tisch bringen kann.

Das Transitabkommen zwischen Deutschland, Danzig und Polen ist vom Warschauer Sejm ratifiziert. Zunächst wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, sie möge die Bahnverbindungen zwischen den Ost- und Westgrenzen Polens derart organisieren, daß sie mit dem Transitverkehr über Ostpreußen konkurrieren können.

Bürgermeister a. D. Bail als Rechtsanwalt. Der Staatsanzeiger meldet: In die Liste der bei dem hiesigen Landgerichte und Amtsgerichte zugelassenen Rechtsanwälte ist heute der frühere Gerichtsassessor Bürgermeister a. D. Dr. Hugo Bail zu Danzig-Langfuhr eingetragen worden.

Freie Volkshöhne Danzig. Infolge Versagens der Heizungsanlage auf der Bühne und in den Garderoben des Theaterjaales mußte gestern Abend die Veranstaltung für Serie O leider ausfallen. Eine vorherige Benachrichtigung der Mitglieder war nicht möglich, da dem Vorstand der Leitungsschaden erst in den späten Nachmittagsstunden bekannt wurde. Die gelösten Karten und Marken behalten ihre Gültigkeit für Serie O. Die nächste Veranstaltung wird sobald als möglich auf dem üblichen Wege durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Riebigeler. Auf Grund des § 42 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird durch den Bezirksausschuß beschlossen, daß im Jahre 1922 im Gebiete der Freien Stadt Danzig Riebigeler nur bis zum 10. April einschließlic eingefammt werden dürfen.

Das Restaurant *Haderbräu* an der Ecke Jopengasse und Große Wollwebergasse wird, wie aus dem Anzeigentext unserer Zeitung hervorgeht, nach kurzer Schließung und gründlicher Neuausstattung voraussichtlich am 1. Februar neu eröffnet werden. Das Hauptrestaurant hat durch den Einbau von Mischen eine Neugestaltung erfahren. Auch das Schütter-Café hat ein neues Gewand erhalten. Dem Café gegenüber ist eine gemütlich gehaltene Weinstube eingerichtet worden. Auch die Gäste des Hauptrestaurants sollen die musikalischen Darbietungen genießen. Herr Architekt Gräber hat bei der Neuausstattung sämtlicher Räume einen guten Geschmack bewiesen und mit der neuen Leitung des Unternehmens dazu beigetragen, daß die Gäste sich in allen Räumen sicherlich wohl fühlen werden.

Größere stenographische Tagung in Danzig. Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Stenographieverbands Stolze-Schrey planen die Anhänger dieser Schule in Danzig am 4. und 5. Februar größere Veranstaltungen. Am 4. Februar findet im Hohenzollern die Begründung eines Stenographenverbandes Stolze-Schrey der Freien Stadt Danzig statt; vermutlich werden sich diesem Verbands auch die im ehemaligen Westpreußen und Posen bestehenden Vereine anschließen. Am Sonntag, den 5. Februar, folgt vormittags 11 Uhr im Adlerjaale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses die Jubiläumssfeier mit zwei wichtigen Vorträgen. Zunächst

wird der Vorsitzende des Deutschen Stenographenverbandes Stolze-Schrey, Redakteur Max Däcker, Berlin, einen Vortrag über den Weg zur Einheitssteno-graphie halten, sodann wird Herr Senator Dr. Strunk, selbst ein eifriger Stenograph nach Stolze-Schrey, über die Bedeutung der Steno-graphie für die Danziger Jugend sprechen. Beide Vorträge dürften großes Interesse finden. Am Abend des Tages feiert dann der hiesige Stenographenverein Valoclas in den unteren Räumen des Schützenhauses sein 25-jähriges Bestehen.

Oliva. Ein Gauner treibt zurzeit hier und in der Umgebung sein betrügerisches Handwerk. Er geht in die Wohnungen, stellt sich als Schneider aus Danzig vor und bittet um Arbeit, da er eine zahlreiche Familie zu ernähren habe. Etwa vorräthige Stoffe nimmt er gleich zur Verarbeitung mit und läßt sich auch gleich eine Anzahlung geben. Als nun den Familien die Herstellung der Anzüge gar zu lange dauerte, begaben sie sich in die angebotene Wohnung des Schneiders. Hier mußten sie selber erfahren, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen sind.

Oliva. Eine Versammlung der Gemeindevorordneten findet am Montag, den 30. Januar, nachmittags 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Ein Antrag der kommunistischen Partei auf Erteilung ihres Mißtrauensvotums an einzelne Mitglieder des Gemeindevorstandes. Beschlußfassung über die Neuwahl einer Wohnungszuweisungs-Kommission. Nachbewilligung von 251 217,88 Mark Ueberschreitung beim Neufamilienhaus. Bewilligung von 212 880,00 Mark für die bereits erfolgte Reinigung der Schloßsteige. Bewilligung von 88 800 Mark für die Verlängerung der Wasserleitung in der Danziger Straße bis zum Grundstück Nr. 28. Besatzbewilligung von 7500 Mark für die Frühkühlstühle. Erprobung von Weisern für das Mietbeurteilungsdienst. Fahrpreiserhöhung auf der Linie Oliva-Gletkau. Verpachtung der Anschlagstulen.

Theater-Wochenplanspiele.

Stadttheater Danzig. Sonntag nachmittag 8 Uhr: „Rosenkätzchen“. Abends 7 Uhr (Kassenspielpreise, Dauerkarten keine Gültigkeit) einmaliges Gastspiel des Kammerjägers Hutt: „Troubadour“. Montag, abends 7 Uhr (C 1) „Zar und Zimmermann“. Dienstag, abends 7 Uhr (D 1) „Diebelei“. Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, kleine Preise: „Rosenkätzchen“. Abends 7 Uhr (C 1) „Die große Leidenschaft“. Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr (A 2) „Tannhäuser“. Freitag, abends 7 Uhr (B 2), zum erstenmal: „Anna Bolena“, 6 Szenen von Emil Verhaardt. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, kleine Preise: „Rosenkätzchen“. Abends 7 Uhr (C 2) „Gasparone“. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, kleine Preise: „Rosenkätzchen“. Abends 7 Uhr zum letztenmal (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): „Die Valerina des Königs“.

Wilhelm-Theater Danzig. Sonntag, Neunzehn - hundert - Neunzehn (Ab dasir!) Montag, Dienstag und Mittwoch „Der Tanz ins Glück“. Freitag und Sonntag „Der Vogelhändler“. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend geschlossen.

Stadttheater Poppo. Sonntag und Donnerstag „Der Tanz ins Glück“. Dienstag, Mittwoch und Sonntag „Notruf“, Schauspiel von Hermann Sudermann. Montag, Freitag und Sonnabend geschlossen.

Verammlunas-Anzeiger

- Sozialdemokratischer Verein Danzig. 1. Bezirk. Dienstag, den 31. Januar, abends 6 1/2 Uhr in der Aula der Hl. Michaelskirche Heilige Geistgasse 111: Mitgliederversammlung. Vortrag, Ref. Gen. Voops.
- 1. Bezirk. Montag, den 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Parteibureau: Sitzung des Bezirksvorstandes.
- Sozialdemokratischer Verein Poppo. Dienstag, den 31. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Kommerscher Hof“, früher „Sindenburg“: Jahres-Hauptversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.
- Deutscher Metallarbeiterverband. Dienstag, den 31. Januar, nachm. 6 1/2 Uhr bei Müller, Niedere Selgen: Branchen-Versammlung aller in der Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.



Heutiger Devisenstand in Danzig.

Dollmische Mark: (Ausgl. —) 6,05 am Bortage 6,10
Dollars: 198 " " 200

Wasserhandelsnachrichten am 28. Januar 1922.

Zawischost	25. 1.	26. 1.	Kurzbrack	+1,02	+1,19
	+1,55	+1,50	Montauerpige	-0,19	+0,41
	25. 1.	26. 1.	Piechel	-0,11	+0,23
Warschau	+1,53	+1,53	Dirschau	-0,28	+0,46
	25. 1.	26. 1.	Einlage	+1,82	+1,82
Ploß	+1,13	+1,20	Schiewenhors	+2,16	+2,12
	27. 1.	28. 1.	Schönau D. P.	+6,67	+
Thorn	+0,96	+0,86	Galgenberg D. P.	+4,70	+
Jordon	+0,87	+0,68	Neuhorsterbuh	+2,08	+
Culm	+0,88	+0,88	Anwachs	+	+
Graudenz	+0,80	+0,80			

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Voops in Danzig; für Inzerate Bruno Gwert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Schleiferei
für Messer und Scheren
A. Lehmann Inh.: L. Gutzzeit
Danzig, Jopengasse 31-32.

Stadttheater Danzig.

Dir.: Rudolf Schaper.
Sonnabend, den 28. Januar, nachm. 8 Uhr.
Aleine Preise.

Rosenbildchen

Weihnachtsmärchen in 9 Bildern von Gertrud Schweiggmann und Dora Ottensberg.
Musik von Ludwig Schlegel.
Langzeitlagen.

Abends 7 Uhr. Dauerkarten 2.

Die große Leidenschaft

Lustspiel in drei Aufzügen von Raoul Kernheimer.
Spielleitung: Heinz Brebe. Inspekt.: Emil Werner.

Dingus Krenberg, Fabelkoni, Arthur Krenberg,
Sophie, seine Frau, Martha Kaufmann,
Beate, deren Nichte, Marga Lewkowitz, Nichtenlein,
Karl von Sirell, Bildhauer, Rudolf Schwonneke,
Eduard Brenner, Mittel d. Firma
„Krenberg & Brenner“, Fritz Blumhoff,
Emilie, Lola Paack.

Ende 9 1/2 Uhr.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Aleine Preise. Rosen-
bildchen.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. Gekuppelpreize. Einmaliges Gast-
spiel des Kammerängers Robert Satt von der
Städtoper Berlin. Der Troubadour.

Wilhelm-Theater

versteht sich das Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Morgen, Sonntag, den 29. Januar,

abends 7 1/2 Uhr

Kasseneröffnung 6 Uhr

Neunzehnhundertneunzehn

oder: Ab dafür

Zellschnurre in 3 Akten.

Montag, den 29. Januar:

„Der Tanz ins Glück“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freyman, Kohlmarkt
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
an der Theaterkasse. 15600

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Stadttheater Zoppot

Sonnabend, den 28. Januar: Geschlossen.

Sonntag, den 29. Januar abends 7 1/2 Uhr:

„Der Tanz ins Glück“

Operette in 3 Akten von Robert Stolz.

Abonnement B.

Montag, den 30. Januar: Geschlossen.

Dienstag, den 31. Januar: Notruf.

Drama in 6 Akten von Hermann Sudermann.
Abonnement A. (6026)

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof

Dir.: Alex Braune Conferenz.: Herrm. Laurentz

Neujahrs-Programm!

Ena Woja

Liedersängerin

3 Kingstons

Gesangs- u. Tanztrio

Ernö Kondor

m. sein. Wundergeige

Lanos & Ada

Exzent. Neuheiten

2 Wahlerts

Tänzerinnen

3 Asra

unerr. Billardkünstler

Monty-Delt

Tänzerinnen

3 Burgers

Steptänzer

Annie Wilkens-Schulhoff

Wiener Vortragskünstlerin

Elsa Krüger

Solotänzerin Moskauer Ballett

Tägl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr

KÜNSTLERDIELE

Die Original Wiener Schrammeln

Amerikan Bar! Stimmung!

Hackerbräu · Schlüter-Café

Imbiss-Raum

Voraussichtlich am 1. Februar nach gründlicher Neugestaltung

Wiederoeffnung

Hackerbräu: Dinners, Soupers und Spasien nach der Karte.

Imbiss-Raum: Reichgedeckter Frühstückstisch, Hackerbräu,
Liköre erster Firmen, warme Getränke.

Schlüter-Café: Großes Kuchen-Büfett, warme und kalte Ge-
tränke, gediegene Unterhaltungsmusik von
4 1/2-8 1/2 und 8-1 Uhr.

In der ersten Etage: Besonderer Wein- und Mecca-Raum

Am Eröffnungstage: Doppelkonzert in allen Räumen von 8-1 Uhr abends



Kaiser-Kaffee-Passage

Telefon Nr. 2000 Ing.: H. Glasow

Internationales Kaffee ohne Musik

Restaurant — Spielsäle
Größer Billardsaal im Freistaat

11. Küche von 9 Uhr morgens bis Lokalschluss

Spezialität: Hühnerbrühe und ung. Gulasch

Weine der Firma Tesdorpf, Lübeck

Flaschenverkauf

Reichhaltigste Auswahl in- u. ausländischer Zeitungen am Platz

Täglich
5-Uhr-TEE
nachmittags
und abends

Künstler-
Konzert

Weinstuben
Bols Liköre im
Klosterstuhl

UT Diele

bis 2 Uhr Nachts geöffnet!

5900

Linden-Restaurant und Café

Altstadt, Graben 93 Gegenüber der Markthalle Telefon 2008

Täglich

Internationale Jazzband-Kapelle

6 Herren

darunter die große Kanone aus

Budapest am Trapp-Trumm

Stimmungsmusik

Warme Küche bis 3 Uhr nachts geöffnet

BORG



FÜR QUALITÄT RAUCHER Zigaretten

für Qualitätsraucher
aus feinsten orientalischen Tabaken

Nr. 18
J. BORG
Zoppotas
Sambal Gold u. Kork
Balticum
Mondain

Die Tabakmischungen für diese Zigaretten werden von dem
seit über 40 Jahren als Fachmann tätigen Begründer der
Zigarettenfabrik „Sambal“ J. Borg persönlich zusammengestellt.
Alle diese Marken besitzen die Eigenschaften einer guten Zigarette:
„Geschmack und Aroma“



Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Letzter Teil
des grossen, erfolgreichen
Gesellschafts- u. Sittenfilms

Die Geheimnisse von Berlin

Berlin - Fröbelstraße
6 Akte, Originalaufnahmen aus
dem Großstadtausyl.

Außerdem:
Der hervorragende Goldwyn-Film:
Weib u. Hampelmann

Ein leidenschaftliches Schauspiel
in 5 Akten mit
Geraldine Farrar
Ort der Handlung Sevilla.

6029

Metropol-

Lichtspiele
Dominikswall 12.

Vom 27. Januar Sonntags 3 Uhr
Wochentags 4 Uhr bis 2. Februar

Manja Tzatschewa, Ludwig Rex und Robert Scholz als Detektiv in, Söhne der Nacht!

I. Teil: Die Verbrecher G. m. b. H.
II. Teil u. Schluss: Die Macht der Liebe!

Ein Monumental-Werk in 11 Riesen-Akte, das
in Darstellung und Ausstattung die höchsten
Erwartungen rechtfertigt!

Bestgewählte gediegene Musik
(6033)

Lichtbild-Theater

III. Damm 3. (6058)
Spielplan
vom 28. bis 31. Januar 1922

Der große Kriminal-Sittenfilm SCHIEBER

7 gewaltige, fesselnde Akte nach dem Roman
Frau Minis Vergangenheit von Eduard Edel.

Der Geheimvertrag von Oporto.
Detektiv-Sensations-Film in 5 Akten.



Hinter Gitterfenstern

Ein Großstadtbild aus
Berlin-Moabit

aus dem gewaltigen Film-Zyklus
Die Geheimnisse von Berlin
Evi Eva Jilka Grüning

Das Handicap der Liebe

Gesellschafts- und Abenteuerfilm
mit dem eleganten Künstler
Ferdinand v. Alten als Joe Deeb
Uschi Elliot Trude Hoffmann Magnus Süter

Der gelbe Drachen

Eine Detektiv-Geschichte. (6030)

Café Kaiserhof

Dir.: H. Kadahl Hlg. Geistgasse 43 Telefon 2451

Täglich das allgemein beliebte
Orgon-Trio
Vollständig neue erstklassige Kabarett-Einlagen

Stürme der Heiterkeit erregt
Bruno Prager
mit seiner Suffragette.

Mizzi Assigal Massini
Die steirische Nachtigall. Heldentenor.

Lautenschläger-Duo
Das beste vom Besten. (5959)

Im großen Saal jeden Mittwoch und Sonntag:
Konzert und Kabarett.
Besondere Woiindiele.
Keine Kabarettpreise Eintritt frei
Bis 2 Uhr nachts geöffnet.

Kaffeehaus Bürgergarten

Karthäuserstr. 27 Telefon 2457

Morgen, Sonntag, den 29. Januar

Familienkränzchen

Empfehle meinen gr. Saal u. Nebenräume
für Vereine zu kulantem Bedingungen.

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr
M. Steppuhn
5903

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.